

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 604.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 28. Dezember.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Für das 1. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 M. 50 Pfg. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich
bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Uebersicht.

Das Weihnachtsfest, das Fest des Friedens und der Veröhnung, ist vorüber. Das Jahr 1901 geht seinem Ende entgegen, und unsere Gedanken darüber, was das alte Jahr uns gebracht, vermischen sich bereits mit dem neuen und Trachten, was das neue Jahr uns bringen wird. Man soll die Feste feiern, wie sie fallen, denn wahrlich, es thut noth, daß die Tage des Unfriedens und des Kampfes, der uns auf dieser Welt be-
schieden ist, unterbrochen werden durch Zeiten des Waffenstillstandes, und seien diese auch noch so kurz.

Seider hat in die frohe Zeit des Weihnachtsfestes ein erschütterndes Ereigniß seine Schatten geworfen. Wie uns im vorigen Jahre noch kurz vor dem Weihnachtsfeste, am 16. Dezember, ein schweres Unglück, die Katastrophe der „Greifenau“ im Hafen von Malaga, traf, so hat auch diesmal die furchtbare Eisenbahn-Katastrophe bei Altenbeken gar vielen Familien das Fest der Freude in Tage der Trauer verwandelt. In schroffem Gegensatz zu dem Fest der Veröhnung stand auch der Abbruch des Ehekonfliktes im hessischen Fürstenhause, der nach fruchtlosen Vermittlungsversuchen mit der Trennung der Ehe geendet hat, deren Grundlagen schon lange erschüttert waren.

In das Milieu des Friedensfestes fällt dagegen in angemessener Weise die Friedenskonferenz, welche zur Zeit in Brüssel tagt. Es ist diesmal keine politische, sondern eine wirtschaftliche Friedenskonferenz, und wir wollen nur hoffen, daß Europa mit der zweiten Kategorie mehr Ehre einlegt, als mit der ersten. Die internationale Konferenz in Brüssel soll die Zuder produ-
zierenden Länder von der wirtschaftlichen Zuderkrank-

heit, von dem auf die Spitze getriebenen Uebel des Zuderprämien-systems befreien, aber was bisher über den Verlauf der Konferenz bekannt geworden ist, ermuntert nicht gerade zu den kühnsten Hoffnungen.

Recht unzufrieden und unzufrieden und durchaus weihnachtswidrig sieht es zur Zeit in Bulgarien aus, welches unter den unruhigen Balkanländern den höchsten Ruf der inneren Wirren erreicht hat. Durch die mit 79 gegen 76 Stimmen erfolgte Verwerfung der Monopolanleihe hat sich die Kabinett-Krisis weiter verschärft, und ihre endgültige, nicht bloß provisorische, Verlegung wird umso schwerer sein, als ja die bulgarische Regierung angesichts der zerrütteten Finanzverhältnisse nicht vor die Frage gestellt ist, ob, sondern wo sie pumpe soll.

Noch weit unzufriedener aber als in dem Hexentessel Europas, auf dem Balkan, sieht es im „neuen Erdtheil“ aus. In Südamerika wollen die Revolutionen und kriegerischen Verwicklungen kein Ende nehmen. Raum ist die Revolution in Kolumbien niedergeschlagen, da bricht jetzt wieder die Revolution in Venezuela mit solcher Heftigkeit aus, daß die Stellung des Präsidenten Castro schwer erschüttert sein soll. Und kaum haben Kolumbien und Venezuela, eben weil sie durch den Bürgerkrieg im Lande gerade genugsam beschäftigt sind, davon Abstand genommen, ihre Kaufhändler in ernsthafter Weise zum Ausdruck zu bringen, da rücken flugs die beiden Kampfahnen Chile und Argentinien in die Sakanz ein, auf daß es in Südamerika nicht an Krieg und Kriegsgeschrei fehle. Freilich braucht man die südamerikanischen Rodomontaden nicht übermäßig tragisch zu nehmen, denn das Säpfer wird in den kleinen amerikanischen Kauf- und Kaufhäusern oft genug nur deshalb gezogen, um es dann wieder fein säuberlich in die Scheide zu stecken. So darf man auch jetzt noch hoffen, daß der Streit zwischen Chile und Argentinien friedlich beigelegt wird. Und das wäre sehr wünschenswerth, denn im anderen Falle würden die europäischen Gläubiger die Leidtragenden sein.

In noch schärferem Kontrast zur Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes aber stehen die kriegerisch-blutigen Ereignisse in Südafrika. Zum dritten Mal begingen die Buren, durch englische Habgier und Lüste zum mörderischen Vergewaltigungskampfe gezwungen, das Weihnachtsfest fern ab vom Frieden des heimischen Herdes auf blutgetränkten Schlachtfeldern. Aber der grüme Dewet hat dafür Sorge getragen, daß auch den Engländern eine hübsche Weihnachtsüberraschung in Gestalt einiger blutiger Niederlagen zu Theil ward. Im Jahre 1901 hat sich die Sache der Buren zum Schlechten gewendet, aber sie ist noch nicht verloren. Möge das Jahr 1902 den Buren bringen, was die gesammte civilisirte Welt ihnen aufrichtigen Sinnes und von ganzem Herzen wünscht!

Deutsches Reich.

Der Universitätsstreit.

Der Kaiser hat dem Ministerialdirektor Althoff, wie die „Börse-Zeitung“ erfährt, durch Uebersendung eines Bildes mit Unterschrift und eines äußerst herzlichen Schreibens zum Weihnachtsabend sein besonderes Vertrauen ausgedrückt. Dies will wohl besagen, daß der Kaiser die Angriffe, denen Herr Althoff ausgesetzt gewesen ist und noch ist, einer sorgfältigen Prüfung unterzogen und hiernach die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Angriffe ihr Ziel verfehlen. Je bestimmter somit die Persönlichkeit Althoffs in den Vordergrund des lebhaften Universitätsstreites gerückt wird, desto mehr ist zu befürchten, daß dieser Streit nicht ohne unliebsame Folgen und Weiterungen wird bleiben können. Vor Allen mag es Professor Schmoller im Stillen bedauern, die Anregung zu dem sogenannten Liebesmahl gegeben zu haben, das am 5. Januar in seiner Wohnung zu Ehren Althoffs stattfinden soll. Zwar schien es anfänglich, als seien die Vorbereitungen sehr geschickt getroffen worden. Denn wenn Kommissen die Einladung annahm, so war damit gesagt, daß dieser Gelehrte ebenso wie Schmoller und andere Kollegen die übermäßig scharfen Angriffe des Professors Michaelis in Straßburg gegen Althoff mißbilligt und öffentlich zu bekunden wünscht, daß nicht Althoff persönlich für gewisse, auch von ihm beklagte Uebelstände verantwortlich gemacht werden darf. Jetzt erfährt man mit Ueberzeugung aus der „Kreuzzeitung“, daß Kommissen und Virchow nachträglich abgesetzt haben, an dem Festmahl bei Schmoller theilzunehmen. Trifft die Mittheilung zu (und man muß doch wohl annehmen, daß die „Kreuzzeitung“ sich sorgfältig erkundigt hat), so bedeutet das eigentlich mehr noch, als wenn sich die beiden Gelehrten von vornherein ablehnend verhalten hätten. Sie werden sich bemüht gewesen sein, daß ihre nachträgliche Zurücknahme der Zusage unliebsames Aufsehen machen muß. Das „Liebesmahl“ kann unter solchen Umständen recht pikant verlaufen. Dieser ganze Universitätsstreit macht jedenfalls einen sehr merkwürdigen Eindruck; es ist kein richtiges, einigermaßen befriedigendes Ende der gegenseitigen Anfeindungen und Leidwerden abzusehen. Die Gemüther erhitzen sich umso mehr, je mehr sich der Streit in Erörterungen über heikle Personalfragen zersplittert, und der Klatsch macht sich dort breit, wo man ein besonders ausgebildetes Gefühl für Würde und Wohlstandigkeit erwarten sollte.

Eine Kirchenfrage.

Für die Einigung der evangelischen Kirchen Deutschlands möchte der Kaiser gern eintreten; so hat er soeben in Gotha erklärt. Die Aumgebung wird in der Ortho-

1. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die Malerin.

Novelle von Robert Kohlrausch.

Um kein Schweigen entstehen zu lassen, das unserer Unterhaltung vielleicht überhaupt ein Ende gemacht hätte, setzte ich das Gespräch mit einer Frage fort:

„Und was möchten Sie malen, wenn ich's wissen darf?“

Zum ersten Male wandte sie ihr Gesicht voll zu mir her und sah mich an. In dem Blick ihrer Augen, die scharf hinter den Brillengläsern hervorschauten, und in dem leisen Zusammenzucken der Stirnhaut las ich die Frage, ob sie mir vertrauen dürfe. Die Prüfung schien zur Zufriedenheit ausgefallen, denn sie nickte ein wenig mit dem Kopfe, ohne mir jedoch gleich zu antworten. Um ihr Vertrauen zu erhöhen, bat ich um die Erlaubniß, mich ihr vorstellen zu dürfen, und nannte ihr meinen Namen. Sie nickte wieder in derselben Weise wie zuvor, als wenn sie sich selbst eine Antwort auf die Frage gäbe, die ich in ihren Augen gelesen hatte.

„Was ich malen möchte, wollen Sie wissen?“ sagte sie dann. „Oh, allerlei Schönes!“ Es kam leise und traumatisch heraus, und ihre Blicke schienen noch über die bemalten Flächen ihr gegenüber hinauszugehen in eine Ferne, in der sie traumhaft Herrliches entdeckte. Dann aber wurde sie von einer plötzlichen Lebhaftigkeit ergriffen und sprang empor. „Sie können Einiges davon sehen, wenn Sie mögen“, sagte sie und schritt hastig, ohne eine Entgegnung abzuwarten, mir voran in den nächsten Saal.

Vor van Duds Gemälde, das den heiligen Sebastian darstellt, hemmte sie ihren eiligen Fuß; nicht vor jenem, das noch ganz in Rubens Manier gehalten ist, vor dem späteren, auf dem der Heilige des Malers eigene Züge trägt. „Den da zum Beispiel“, sagte sie und deutete mit ediger, energischer Bewegung des Kopfes auf das Bild. „Das ist einer von denen, die ich lieb habe. Sehen Sie nur, wie merkwürdig der Ausdruck dieses Gesichtes ist; der beinahe lächelnde Mund und darüber die großen,

welmüthigen Augen. Ich meine immer, sie fragen, ob es denn wirklich nöthig ist, daß dies junge Leben und dieser schöne Leib schon zu Grunde gehen. Er hat freilich Grund, noch leben zu wollen, er ist ja so schön! Aber wir Anderen, wir häßlichen Menschen, du mein Gott! — sie legte nach bayrischer Sitte den Accent auf das „mein“ — „warum wehren wir uns denn eigentlich so gegen das bittere Sterben?“

„Aber ich bitte Sie —“

„Lassen Sie's mir gut sein. Ich bin ja schon still. Sie müssen nicht auf Alles hören, was ich so hinshawage. Ich will Ihnen lieber den Anderen zeigen, den ich auch malen möchte.“

Mit der gleichen unruhigen Hast wie vorher ging sie mir wieder voran bis in den Saal, wo die Venetianer herrschen. Als wir die Thür durchschritten hatten, wandte sie sich so rasch zur Linken dem Bilde zu, das hier unmittelbar neben dem Eingange hängt, daß ich beinahe mit ihr zusammenstieß.

„Das ist er“, sagte sie und wies auf ein männliches Bildniß, wahrscheinlich von Tintoretto's Hand, des Anatonen Besalino darstellend. Es ist ein ausdrucksvoller Kopf mit dunklem, weit in die Stirn vortretendem Haar, das ober daneben über den Schläfen bereits gelichtet ist. Ein kurz gespitzter Vollbart hebt sich von der weißen Halskraute finster ab, und braune, leuchtende Augen schauen, von tiefen Falten umlagert, aus dem ein wenig liddenden Gesichte hervor. Vielleicht hat die Kunst des Malers eine müde Ähnlichkeit des Originals in sanfte Träumerei verwandelt; man ahnt die Verächterung eines verlebten Menschen durch Pinsel und Farbe.

„An dem da laufen sie fast Alle vorüber“, begann meine Führerin von Neuem. „Und doch ist so viel in diesem Gesicht! Aber wenn ich versuchen wollte, ihn zu malen, am laufe ich mir Niemand ab; er gehört ja nicht zu den Modehelden der Gallerie. Sehen Sie nur seine Augen an — hat man dabei nicht das Gefühl, daß man ihn trösten und pflegen möchte?“

„Es ist das schöne Vorrecht der Frauen, solche Gefühle zu haben“, gab ich zur Antwort. „Mir sieht er aus,

als hätte er sein Leben recht reichlich genossen und verdiente Trost und Pflege nicht allzu sehr.“

„Schlecht machen dürfen Sie ihn mir nicht“, sagte sie laut und ernsthaft und blickte mich wieder durchdringend an. Gleich darauf aber lachte sie ein wenig, wobei die scharfen feinkrümmten Falten an den Seiten des Mundes noch tiefer sich eingruben, und sagte: „Wir wollen uns nicht über ihn streiten. Und was ich am allerliebsten möchte malen können, das ist auch noch ganz was Anderes.“

Von Neuem ging sie voran, so rasch, daß ich beinahe Mühe hatte, ihr zu folgen. Sie trat aus den großen Sälen hinaus in die Reihe kleinerer Kabinets daneben, von denen sie eine ansehnliche Zahl, ohne sich aufzuhalten, durchschritt. Im Gehen, während ich ein wenig hinter ihr geblieben war, sprach sie über die Schulter zu mir zurück: „Ich will es Ihnen nur gestehen, meine eigentliche Leidenschaft ist das Wasser. Aber es giebt nicht viel davon hier in den „Alten“, es ist fast lauter Wein, was wir haben.“

Mit der Blödsichtigkeit, wie zuvor bei dem Bilde von Tintoretto, blieb sie gleich darauf noch einmal stehen und wandte sich nach mir um. „Das war ein dummer Witz, nicht wahr? Ich verjuche es zuweilen, einen Witz zu machen, ich möchte es gerne können. Aber es geht nicht, ich habe kein Talent dazu. Und was man nicht kann, das sollte man eigentlich wohl lassen? Da müßte ich freilich, genau genommen, auch das Malen aufgeben, aber dann würde ich verhungern, und damit preßirt's noch nicht gar so arg.“

Sie hatte ihren eiligen Gang nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen, und als sie von Neuem Halt machte, geschah es in einem der Kabinets, wo vorwiegend Landschaften der Holländer von den Wänden herniederstauten.

„Hier ist mein Wasserzinnern“, sagte die Malerin. „So viel von Wasser giebt es in keinem anderen. Sehen Sie nur da und da und da und da!“

Wenn ich einmal so viel verdient hätte, daß ich für acht Tage versorgt war, dann habe ich mich hierher gesetzt

dorf alle Bekenntnisse vermuthlich ein lebhaftes Echo erwecken, und zwar eines, aus dem überwiegend ein Nein herausklingen wird. Denn wenn es eine so einfache Sache wäre, die subtilen Unterschiede zwischen den verschiedenen akatholischen Bekenntnissen in Deutschland zu verwischen, so hätte sich der Uebergang von der jetzigen Zersplitterung zur Einheit längst vollzogen, und zwar wahrscheinlich ganz in der Stille. Aber seitdem Friedrich Wilhelm III. die Union zu Stande brachte, hat man offenbar ein Haar darin gefunden, den mühsamen Weg weiter zu verfolgen. In Wahrheit ist es mit dieser Union nicht gar so weit her. Neben der evangelisch-umirten Landeskirche blüht das Lutherthum, blüht die reformirte Kirche, blühen zahlreiche Sekten munter fort, und als das Jahr 1866 Preußen den Zuwachs von drei neuen Provinzen brachte, in denen mindestens fünf akatholische Bekenntnisse ihre besondere Kirchenregimentliche Organisation besitzen, wurde nicht entfernt irgendwo daran gedacht, diese Gemeinschaft mit der evangelischen Kirche Preußens zu verdammen. Die Aufgabe, die Union auf alle deutschen Staaten auszuweiten, wäre um soviel schwerer, daß es zu begreifen ist, wenn der Kaiser sich vorläufig ausdrückt und nicht einmal sagt, er erstrebe solches Ziel, sondern nur, daß es ihm ein hohes Ziel wäre. Er scheint aber selbst nicht an seine Erreichung zu glauben, denn er ist „nicht damit hervorgetreten“, weil es ihm fern liegt, „auch nur in Wünschen und Hoffnungen der Selbständigkeit Anderer nahezutreten“. Das heißt denn schließlich nichts Anderes, als daß es beim Bündnis verbleiben wird. Nun hat allerdings der Koburg-gothaische Regierungsverweser Prinz zu Hohenlohe-Langenburg in seiner Ansprache an den Kaiser eine entsprechende Anregung gegeben, aber die Sache wird damit gewiß nicht aus dem Gebiet bloßer Hoffnungen in das der realen Möglichkeit hinübergerettet werden können. Immerhin wird es von Interesse sein, an der voraussichtlichen Weigerung der verschiedenen Orthodoxen, der Anregung nachzugeben, wieder einmal ein Stück von der Psychologie des starrsinnigen Dogmatismus lernen zu lernen, mit dem die verschiedenen nichtkatholischen „Kirchen“ eine Art von lutherischem Papstthum bilden.

Die Buren und Deutsch-Südwestafrika.

Offiziös wird die Einwanderung von Buren nach Deutsch-Südwestafrika für bedenklich erklärt, weil so den Deutschen das blühende Regierungsland weggenommen werde. Als wünschenswerth wird es bezeichnet, daß die Buren nach der Beendigung des Krieges wieder in ihre Heimath abziehen möchten. Es giebt Leute, die sich über diese Stellungnahme und die Schärfe des angefügten Tones wundern. Uns würde es bemerkenswerther erscheinen, wenn die Regierung anders dächte und schreiben ließe. Denn immer schon, zu Zeiten Bismarcks, hat sie sich gegen die Ansiedelung von Buren gestraubt, und zwar gestützt auf die wohlwollenden Rathschläge sachmännlicher Beurtheiler.

Berlin, 28. Dezember. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Vorlage hinsichtlich Neuordnung des gesammten Militär-Pensionswesens, betreffs deren der Abgeordnete Graf Oriola eine Interpellation eingebracht hat, in der laufenden Tagung den gesetzgebenden Faktoren nicht unterbreitet werden wird.

Bei der „National-Zeitung“ fanden bekanntlich vor Kurzem Diskussionen nach Schriftstücken über den Gumbinner Ruchprozeß statt. Das Blatt hatte hiergegen Beschwerde erhoben. Nunmehr hat das Landgericht infolge dieser Beschwerde die Durchsuchungs-Bericht des Amtsgerichts aufgehoben.

Die die „Post“ zuverlässig erfährt, ist dem Reichsministerdirektor im Kultusministerium, Dr. Althoff, zum Weihnachtsfest vom Kaiser dessen Bildniß mit der eigenhändigen Widmungs-Inschrift: „Wilhelm I. R. Die schlechten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen. Weihnachten 1901.“ verliehen worden.

Aus Heffen-Darmstadt. Aus Darmstadt wird der „Köln. Volksztg.“ gemeldet: Der Staatsvoranschlag

für 1902/1903 ist den Landständen zugegangen. In dem Expose des Finanzministers wird darauf hingewiesen, daß trotz peinlichster Sparsamkeit der Etat mit einem Fehlbetrag von 1,699,600 M. abschließt. Ungünstig wirken der Rückgang der Erträge der preussisch-berliner Eisenbahngesellschaft (Reinertragminderung von 36,007,731 M., für Heffen einen Ausfall von 712,390 M.) und die finanziellen Beziehungen zum Reich (ungegederter Matritularbeitrag Heffens 480,070 M.). Die Regierung schlägt vor, die Hälfte des Fehlbetrages aus den Ueberschüssen früherer Finanzperioden zu entnehmen und die andere Hälfte durch Erhöhung der Vermögenssteuer von 55 auf 75 Pf. für 1000 M. Vermögen zu erlangen.

Der nächste 26. Juristentag soll, laut Beschluß der künftigen Deputation in Berlin, am 10., 11. und 12. September 1902 stattfinden. Als Verhandlungsgegenstände sind u. A. in Aussicht genommen: Zweckmäßigkeit von Zwischenprüfungen; Ausdehnung der Haftpflicht auf Fahrzeuge, welche unabhängig von Schienensträngen auf öffentlichen Straßen durch elementare Kraft fortbewegt werden; Vorschläge für Revision des Strafgesezbuchs; rechtliche Behandlung der Ringe oder Kartelle; Anerkennung und Schutz des Rechts am eigenen Bilde; Beurtheilung der amtlich veröffentlichten Entwürfe zum Schutz der Bauforderungen.

Der Besuch der deutschen Universitäten im Wintersemester 1901/02 hat sich, nach den Personalberichten, folgendermaßen gestaltet:

	Studenten	Hörer	Damen
Berlin	6857	6235	611
München	4203	256	29
Leipzig	3748	472	73
Tübingen	2371	37	2
Bonn	2071	193	205
Breslau	1753	170	76
Halle	1731	208	89
Göttingen	1338	83	32
Freiburg	1321	99	52
Heidelberg	1271	168	27
Würzburg	1194	60	41
Strasbourg	1133	123	—
Marburg	1085	54	—
Erlangen	1004	17	4
Gießen	947	51	18
Königsberg	911	70	38
Kiel	818	59	19
Münster	789	27	—
Greifswald	723	39	—
Jena	698	47	—
Kostod	552	27	—

Insgesamt zählen somit die deutschen Universitäten 35,518 Studierende, 8492 Hörer und 1216 Damen.

Ueber das Verhältniß des Ultramontanismus zur modernen Kultur schreibt ein westfälischer Katholik der „Kreuzzeitung“: Nach der Uebergangung kirchlicher Kreise dürfte der „Reformkatholicismus“ denselben Weg gehen, wie der Hermetismus. Zuerst wird er sich der kirchlichen Oberleitung möglichst zu accomodiren suchen, dann wird das nicht mehr gehen und am Ende steht die Exkommunikation. Nun liegt aber die Frage nahe, ob denn die Ultramontanen nichts von der Versöhnung des Christenthums mit der modernen Kultur wissen wollen. Die Antwort auf diese Frage drängt mir die Feder in die Hand. Nein, wir wollen nichts davon wissen, aber nicht deshalb, weil wir uns etwa nach dem Aberglauben der Tariffade und ähnlichen heftigen Vorurtheilen scheren, sondern weil die liberalen Verfechter der modernen Kultur die Begierde der Sünde, Erlösung und der Gewalt des Fürsten der Unterwelt entweder leugnen oder entstellen, und deshalb jede „Versöhnung“ utopisch erscheint. Bei jedem Ueberbrückungsversuch wird man der „modernen Kultur“ so nahe kommen, daß man zuletzt ganz darin versinkt und den Mantel des Christenthums am Ufer lassen muß. Den Katholiken der Gegenwart sind die Jesuiten lieber, als die liberalen römischen Prälaten zu Luther's Zeiten, die vielleicht den Hauptstoß zur Kirchentrennung gegeben haben. Und bei Versöhnungsversuchen zwischen dem Katholicismus und der modernen Kultur würde einer der beiden Kontrahenten in Scherben gehen. Die Kultur von heute läßt sich nicht meistern, daher müßte der Katholicismus die Kosten zahlen, wenn es zu einem Kompromiß kommen sollte. Auf Deutsch heißt das, er müßte liberal werden. Dafür danken wir.

„Kleine Heldinnen“. Seit geraumer Weile sehen wir das Centrum trotz aller üblen Erfahrungen wieder die Geschäfte der Polen besorgen. Neben großer Entrüstung über die „preussische Barbarei“ spricht eine tiefe Rührung über die standhafte Geduld der edlen Opfer aus den Centrumslättern. Besonders bejammert man in den ergreifendsten Tönen das Loos der allerdings heillosen polnischen Kinder, die — und das vergessen diese Blätter allerdings hinzuweisen — durch gewissenlose Eltern und fanatische Hehlpläne in einen qualenden Widerstreit aller Pflichten und Gefühle getrieben werden, dessen ganze schämige Folgen nicht auf die Urheber, sondern auf die gewissenlos mißbrauchten Kinder fallen. Diese Thatfachen verschleiern, umgeht und fälscht man, indem man alle Schuld auf die preussischen Quäler schiebt. Besondere Wirkung scheint man sich von allerlei erfundenen oder entstellten und im Traktatstil erzählten Geschichten zu versprechen, in denen das Leiden polnischer Kinder gar erbaulich dargestellt wird. Hier ein dieser Geschichtlein: In einem Städtchen der Provinz Posen (Milskowitz) züchtigt man die Kinder sehr oft, weil sie in der Religionsstunde nicht deutsch antworten. Eines Tages kommt ein kleines Mädchen bitterlich weinend nach Haus. „Bist Du wieder so sehr geschlagen worden?“ fragt theilnehmend die Mutter. Die Kleine weint noch heftiger und sagt: „Mama, heut schlug der Lehrer alle Andern, weil sie nicht deutsch antworteten, nur mich nicht. Bin ich denn schlechter, als die Andern, Mama?“ Das Aelterchen bescheidigt sich, weil sie in der Schule nicht geschlagen werden, ist wohl — trotz den Affen — noch nicht dagesessen. Der Schulbehörde sollte das Beispiel zu denken geben. Die Kinder fühlen sich als Märtyrer ihres Glaubens, da muß es Jedem klar werden, warum sie der Schule, von der sie annehmen, daß sie ihnen den Glauben rauben will, Widerstand entgegensetzen. Man kann, schreibt die „N. N.“, die Bewerthung dieser Geschichte wohl ruhig jedem halbwegs Vernünftigen überlassen. Festgestellt sei nur wieder, daß die Kinder das deutsche Antworten keineswegs aus eigenem Antrieb verweigerten, sondern überhaupt erst durch fanatische Geistliche und fanatisirte Eltern so weit gebracht wurden. Daß deutsche Blätter sich dazu hergeben, derlei Dinge allen Ernstes lociter zu tragen, ist ein trauriges Kennzeichen für die nationale Gesinnung und Empfindung des Ultramontanismus.

Inslaud.

Österreich-Ungarn. Insgesamt sind in Jansbrud in diesem Jahre 69 Personen übergetreten gegen 24 im Vorjahre. Die Zahl der evangelischen Schulkinder ist im neuen Schuljahr von 47 auf 85 gestiegen.

Bulgarien. In Regierungskreisen wird berichtet, daß die Anleihe-Verhandlungen demnächst wieder beginnen werden. Was die innere Krise anlangt, so werde das jetzige Kabinett im Amte bleiben und nur einige Portefeuilles an die Stambulowisten abgeben. Die Auflösung der Sobranje dürfte erfolgen.

China. Wie aus London berichtet wird, benachrichtigte, nach einer Meldung der „Morning Post“, der chinesische Gesandte in Washington das Staatsdepartement, daß die chinesische Regierung für die nächsten Jahre dringend einen amerikanischen Beirath in der Person Koderwilles oder Follers wünsche, die mit Sir Robert Hart ein Kollegium von Räten für besonders schwierige Fragen bilden sollen.

Vereinigte Staaten. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Washington berichtet: Der dänische Gesandte hat vorgestern dem Staatsdepartement das Ersuchen unterbreitet, die Vereinigten Staaten möchten vor den Unterhandlungen, betreffend den Kauf der dänischen westindischen Besitzungen, der Veranstaltung eines Plebiszits der Bevölkerung zustimmen. Die Vereinigten Staaten werden das Gesuch ablehnen, da die Inseln sich bereits für die Einverleibung in die Vereinigten Staaten ausgesprochen hatten, ein weiteres Plebiszit daher nicht notwendig sei.

Süd-Amerika. Die argentinische Gesandtschaft in Berlin theilt folgendes mit: Die Streitigkeiten mit Chile entstandenen Streitfragen haben ohne Anrufung des Schiedsgerichts eine befriedigende Lösung erfahren. Chile giebt Argentinien Aufklärung über die Straßen, welche Chile in dem streitigen Gebiet gebaut hat und beide Länder ziehen ihre Polizeimannschaften aus der Ultima-Esperanza zurück. — In Berlin

und habe diese Wasserwelten da nachgewinkt. Und so lange ich malte, fand ich's auch ganz schön. Aber wenn es fertig war, und ich sah es nach ein paar Tagen wieder an, dann war's zum Davonlaufen scheußlich. Das Meer sah aus wie ein geackertes Startoffelfeld, der Fluß war von Blei und der Wildbach von Baumwolle — die reine Industrieanstellung, nur keine Bilder. Einmal habe ich sogar einen Wasserfall gemalt, einen ganz großen, mit freikomponirter Gebirgslandschaft; wie er fertig gewesen ist, hat ein Kollege gemeint, er sollte ein Bettuch vorstellen, das auf einer Wiese zum Trocknen aufgehängt ist. Es war freilich dumm genug von mir, so was malen zu wollen, denn ich habe noch keinen anderen Wasserfall gesehen, als den im englischen Garten.“

„Sie waren noch niemals im Gebirge?“
„Nein, dazu hat's nimmer gelangt. Es ist der Traum meines Lebens, aber zur Wahrheit wird er wohl niemals werden. Großhesselohe (Ausflugsort in der nächsten Nähe Münchens) ist meine größte Reise, und auch da bin ich nur einmal gewesen. Wenn man ein Frauenzimmer ist und ganz allein auf der Welt, und häßlich dazu, dann ist's nicht so leicht, sich ehrlich durchzuschlagen.“

„Sie haben keine Eltern mehr?“
„Nein, Niemanden, ich bin ganz allein.“
„Vielleicht bleiben Sie es nicht immer.“

Sie sah mich mit einem finsternen Blicke an, während sie die kleinen Finger in einanderhaakte und an ihren Händen zerrte. „Das habe ich nun davon“, sagte sie, „daß ich mich mit einem wildfremden Menschen in ein Gefäß einlasse. Warum bin ich so dumm!“

Sie machte Miene, mich ohne Abschied stehen zu lassen. Ich aber hielt sie zurück. „Verzeihen Sie mir, daß ich Sie gekränkt habe, es war nicht meine Absicht.“

„Das ist leicht gesagt“, entgegnete sie, noch immer voll Unmuth. „Aber Vorsicht und Delikatesse haben die Männer ja nur den hübschen Mädchen gegenüber. Und daß ich dazu nicht gehöre, weiß ich gut genug.“

„Kennen Sie Wilbrandts „Maler“ nicht? Die kluge Elfe behauptete das zu Anfang auch.“

„Freilich, das Stück habe ich gesehen. Es war das einzige Mal in den letzten drei Jahren, daß ich mir solchen Luxus gestattet habe. Ganz hübsch ist es ja auch anzusehen, aber Unfinn ist's eigentlich doch; die Liebe allein macht ein Mädchen nicht hübsch.“

„Die Glückliche doch vielleicht.“
„Die Glückliche“, erwiderte sie mit dem traurigen, hoffnungslosen Lachen, das ich schon einmal von ihr gehört hatte. „Die kenne ich freilich nicht“, fügte sie leise hinzu.

Sie stand einen Augenblick und schaute so starr auf Munsdaels Wildbach, als wolle sie das Bild aus dem Gedächtniß malen. Dann plötzlich kam die vorige Lebhaftigkeit wieder über sie. „Ich muß zurück an meine Arbeit“, sagte sie. „Darum will ich Ihnen auch keinen Unfinn mehr vorschwozen. Oft spreche ich tagelang mit keinem Menschen, aber wenn ich dann einmal einen finde, dann rede ich Alles gerade heraus. Mir ist es im Grunde so furchtbar gleichgültig, was die Leute von mir denken, darum nehme ich auch kein Blatt vor den Mund. Wollen Sie mir's übel nehmen, dann müssen Sie's thun, ich kann es nicht ändern.“

Ohne Abschiedsgruß wollte sie mich nun wirklich verlassen. „Sagen Sie mir nicht „Auf Wiedersehen“, mein gnädiges Fräulein!“ rief ich ihr nach.

Sie wandte sich auf meine Rede in der Thür noch einmal um und sah zu mir zurück; in ihren Augen lag ich die Frage, ob ich mir wirklich die Mühe geben würde, ein Wiedersehen mit ihr zu suchen. „Qui vivra, verra“, sagt der Franzose entgegenete sie kühl, um dann ein wenig freundlicher hinzuzufügen: „Ich bin Ihnen meinen Namen auch noch schuldig. Anna Huber bin ich getauft worden. — Sie sehen, am Namen ist ebenso wenig Ungeöhnliches, wie an der ganzen Person. Und nun Adieu.“

Sie ging und ich blieb in nachdenklicher Stimmung noch eine Weile allein in dem Kabinett, das sie ihr Wasserzimmer gekauft hatte. Doch achtete ich der schönen Bilder nicht mehr: meine Gedanken waren bei dem Mädchen,

das mir so unvermuthet begegnet und nahe gekommen war, dessen Anblick und Wesen mich mit einem so tiefen Mitleid erfüllt hatten. Ein zweckloses Leben — es war wohl nicht anders. Sie hatte mein Interesse geweckt, aber zugleich mußte ich mir's gestehen, daß ihr persönlicher, körperlicher Reiz doch zu gering sei, um einen Mann auf die Dauer zu fesseln. Und sie empfand das selbst, mit voller, gravirter Klarheit. Eine Jugend voller Enttäuschungen und zerstörter Hoffnungen, ein Alter voller Einsamkeit, Armut, Verlassenheit — das war der Weg, den ich hinter und vor ihr erblickte.

Und bei Alledem der heiße Durst nach Glück und Erfolg, der Drang zum Schaffen ohne die Fähigkeiten dazu, ein beständiges Kämpfen, Ringen, Emporkommen und wieder Hinabgestohemoerden; eine der unglücklichen Naturen, die vom Funken des Genies im Niedersinken auf ein anderes Haupt gestreift sind, ohne Glanz, Lebenskraft und Lebenswärme von ihm zu erhalten.

Ohne von meinen gewaltigen Freunden Abschied zu nehmen, stieg ich abwärts durch das grünliche Leuchten des Treppenhause und trat hinein in den brennenden, sonnigen Mittag, der die Straßen mit einem weißen, blendenden Licht überfluthete.

Allerlei Geschäfte und Besorgungen hinderten mich in den nächsten acht Tagen, die Pinakothek wieder aufzusuchen; im innersten Herzen sprach auch wohl eine leise Furcht dabei mit, ich könnte der Malerin dort wieder begegnen, jene feige Scheu vor dem Anblick eines traurigen Schicksals, dem abzuhelfen man sich ohnmächtig fühlt. Auch war die Zeit die noch stärker geworden, und selbst den begeisterten Kunstfreund schreckte die schwüle Luft in den Sälen der Gallerie. Um so häufiger sah ich mich nun wieder der englische Garten, ein Lieblingsplatz besonders, wo es an warmen Tagen kühl und friedlich war. Eine große, halbkreisförmige Marmorbank in antiken Formen steht dort auf einer schattigen Halbinsel, nahe davor schiebt das berggrüne Wasser unermüdet vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

eingetroffene amtliche Meldungen lassen die Revolution in Venezuela als sehr ernst erscheinen. Die Herrschaft des Präsidenten Castro gilt als bedenklich erschüttert. — Columbianische Rebellen erlitten eine blutige Niederlage am Magdalenafluß. Auf beiden Seiten gab es 400 Tode.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 27. Dezember. Genaue Einzelheiten über den Ueberfall der Kolonne Firmans sind noch nicht eingetroffen. Man weiß nur, daß Demet, unterstützt durch Kavallerie, einen heftigen Angriff machte. Der Kampf soll nur kurze Zeit gedauert haben, aber hierbei sollen die Buren größere Tapferkeit gezeigt haben als je. Die Yeomanry wurde gleichzeitig von mehreren Seiten unter scharfes Feuer genommen. Sie sollen über 100 Tode und Verwundete gehabt haben, darunter den Obersten Simons. Demet soll 200 Gefangene gemacht haben, während der Rest des englischen Lagers flüchten konnte.

hd. Paris, 28. Dezember. Dem „Kappel“ zufolge getötet in einem Gefecht bei Zwiesfontein 700 Engländer in Gefangenschaft, 75 wurden getötet.

hd. London, 28. Dezember. Wie gerüchweise verlautet, steht die Rückberufung Lord Methuens aus Südafrika bevor. Derselbe soll das Kommando des irischen Armeekorps übernehmen an Stelle des Herzogs von Connaught, welcher in das Kriegsgeschäft zurücktritt. — Rein Morgenblatt veröffentlicht Einzelheiten über das Gefecht bei Zwiesfontein. Auch amtlicherseits wird keine amtliche Mitteilung darüber gemacht. Dagegen stellen verschiedene Korrespondenten fest, daß der Krieg im Oranjestaat einen neuen Aufschwung genommen hat, obgleich man sich der Hoffnung hingeeben hatte, den Feind aus dem Oranjestaat gänzlich hinausgedrängt zu haben. — Daily Mail meldet aus Pretoria: Der englische Kommandant Chapman hatte ein neues Gefecht mit den Buren an der Grenze des Zululandes. Einzelheiten fehlen noch. — Wie aus Standerton gemeldet wird, betragen die Verluste der Abteilung berittener Infanterie, welche von den Buren bei Ermelo überfallen wurden, 10 Tode und 15 Verwundete.

wb. London, 27. Dezember. Das „Kewer'sche Bureau“ meldet uns aus Bloemfontein, 26. Dezember: Gestern überraschte General Hamilton das Lager Praetorius', nordwestlich von Orange. Ein Bur wurde getötet, fünfzehn Buren gefangen. — Oberst du Roussin nahm südwestlich von Orange den Feldtornet Jacobus Dutoit mit 28 Mann gefangen.

London, 24. Dezember. Eine Depesche Richards aus Johannesburg datiert: Seit dem 16. d. M. wurden 45 Buren getötet, 25 verwundet und 310 gefangen; 35 ergaben sich, 250 Gewehre, 11.280 Patronen, 163 Wagen, 12.000 Pferde und 8000 Stück Schlachtvieh wurden erbeutet.

wb. London, 27. Dezember. Das neue Londoner Armeekorps wird aus 1500 Offizieren und 35.304 Mann mit 1183 Pferden und 90 Kanonen bestehen.

hd. Brüssel, 27. Dezember. Wie „Petit bleu“ berichtet, hat sich in Belgien eine Liga zur Boykottierung englischer Waaren gebildet, welche bereits zahlreiche Anhänger besitzt. Das Blatt erachtet in einem längeren Artikel seine Leser, sich dieser Liga anzuschließen.

Die Disziplin in der englischen Armee läßt offenbar viel zu wünschen übrig. Die „London Gazette“ veröffentlichte am vorigen Dienstag das folgende: Leutnant Sparling ist durch ein Kriegsgericht aus dem Heere gestrichen, ebenso Leutnant Odium; ferner ist Leutnant J. A. Venland-Naylor entlassen worden, weil der König seine Dienste nicht mehr braucht. Und Kapitän A. B. Nicrea ist ebenfalls aus dem Heere entfernt worden. Wenn das mit den Heeren Offizieren so zugeht, wie muß es erst mit der Mannschaft ausfallen?

Rundgebungen österreichischer und deutscher Professoren wider die englische Barbarei. Im Verlage von F. Hachl in München sind die Rundgebungen von etwa hundert Universitätsprofessoren Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz gegen die englische Kriegsführung gesammelt erschienen. Der Reinertrag der hochinteressanten Sammlung, aus welcher wir nachstehend in alphabetischer Reihenfolge der Autoren einige markante Proben bieten, ist für die nothleidenden Burenfamilien bestimmt. Professor Dr. Adler (Ezernowitz) schreibt unter Anderem: „Man protestirt gegen eine aller Civilisation höhnsprechende Kriegsführung. In meinen Augen giebt es keine

andere im zwanzigsten Jahrhundert unter den christlichen Nationen.“ Professor Blas (Znnsbrud): „Ist jeder Krieg ein Hochverrath an der Civilisation (Carmen Esloa), so wech diefer rothe Krieg des hadgerigen Geldsades gegen freie Männer, wehrlose Frauen und unschuldige Kinder, sowie das Verhätten der Machthaber civilisirter Staaten überhaupt berechtigete Zweifel an unserer Civilisation.“ Professor Czernak (Znnsbrud): „Ist ein Krieg unter Männern überhaupt schon ein der höheren Civilisation unwürdiger Auswuchs, so muß eine sich auf wehrlose Frauen und Kinder erstreckende Ausrottung allseitigen Abscheu hervorrufen.“ Professor Freiherr A. v. Eiselesberg (Wien): „Es ist traurig, daß das Land, welches durch Jenner und Lister im Laufe des 19. Jahrhunderts Millionen von Menschen das Leben erhalten hat, an der Jahrhundertwende infolge schänder Geldgier einzelner Machthaber einen Vernichtungskampf gegen Männer, Frauen und Kinder eines heldenmüthig seine Freiheit verteidigenden Christenvolkes führt, der an die Barbarei wilder Völker erinnert.“ Professor Groß (Ezernowitz): „Als Kriminalist Standpunkt aus erfassen, finde aber, daß wir zur Erkenntniß hier mit strafrechtlichen Begriffen unser Auslangen finden. Jemand tödtet und ihm sein Eigenthum wegnehmen, nennen wir ein Verbrechen, wenn nicht höhere Interessen das Vergehen rechtfertigen, wie es in einem gerechten Kriege der Fall ist. Die Engländer haben hier als treibendes Motiv lediglich Habgier aufzuweisen, sie begehen also mit jedem getödteten, verletzten oder beraubten Buren ein schweres und gemeines Verbrechen. Wir fassen aber heute das Verbrechen als eine, im Wesen des Thäters begründete, sociale Erscheinung auf, und es trägt daher die Gesellschaft an jedem Verbrechen mit die Schuld. Geht nun eine Nation ein Verbrechen, so ist auch die Gesellschaft der anderen Kulturnationen, die das Verbrechen geschehen ließen, daran mitschuldig, und der größte Theil der Entrüstung über den unerhörten Raubzug fällt nicht auf die Engländer, sondern auf alle Anderen, die ihn entstehen und seine Veranstalter gewähren ließen. Eigene Interessen, kleinliche Rücksichten und gemeine Furcht waren die Triebe, und ihr Offenbarwerden hat von der vollen Unfähigkeit und Verkommenheit der heutigen großen Politik zeugt.“ Professor Herzberg-Bräntel (Ezernowitz): „Im Jahre 1423 erließ Johann Cizista, der gefürchtete Hussitenführer, die feierliche Ankündigung, er wolle strafen und schlagen, mit Strafe verfolgen, peitschen, schlagen und erschlagen, töpfen, hängen, ertränken und mit jeder Art von Rache, die nach dem Gesez Gottes für die Bösen gehört, heimsuchen jede Person ohne Ausnahme, ohne Unterschied des Standes und des Geschlechts.“ Zur Ehre der wilden Gottesstreiter sei's gesagt: Sie haben ihre Drohungen niemals ganz verwirklicht, sondern Frauen und Kinder auch bei ihren grausamsten Megeleien gespart. Erst die Engländer des 20. Jahrhunderts finden den Rath, die Worte jenes Manifestes in Thaten umzusetzen, aber nicht mit offener Gewalt, die sich zu ihren Greueln bekennt, sondern mit heuchlerischer Tüde, indem sie den planmäßigen Mord mit dem unschuldigen Namen „Koncentrationslager“ beschönigen.“ Professor Weichselbaum (Wien): „Es giebt kaum ein widerlicheres, das Gefühl für Menschlichkeit und Gerechtigkeit mehr verletzendes Schauspiel als jenes, welches uns der gegenwärtige Krieg Englands gegen die armen Buren darbietet. Unser Zeitalter brüstet sich stets mit den Fortschritten in allen Zweigen der Kultur; unsere Staatsmänner erschöpfen sich in Friedensversicherungen und hochtrabenden Redensarten über Humanität und weisen mit stolzer Genugthuung auf die Haager Friedenskonferenz hin, als den sprechendsten Beweis für die edlen Intentionen der Staatslenker. Bildet man aber nach Sidakrisla, so gewahrt man, wie all die schönen Reden nichts als Lug und Trug sind; Eigennutz und Herrschsucht sind nach wie vor die Triebfedern der Staatskunst, und die Macht des Stärkeren bleibt noch immer das entscheidende Recht in der inneren und äußeren Politik der Staaten.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Dezember.

Der städtische Verwaltungsbericht für 1900/01, von Herrn Archivvorsteher Dr. Spielmann bearbeitet, gelangt soeben zur Vertheilung. Wir entnehmen demselben folgende Einzelheiten von allgemeinerem Interesse: Der städtische Grundbesitz ist in dem Berichtsjahre erheblich vermehrt worden und wird hier auf die Er-

werbung des Paulinenschloßhofs (für 950.000 M.) und auf diejenige des Weingeländes des Kerobergs vom Fiskus (für 250.000 M.) besonders hingewiesen. Außerdem fanden Ankäufe zum Zwecke ausgedehnterer Wassergewinnung statt. — Der Rest der Anleihe von 1898 ist mit 2.000.000 M. auf vierprocentige Schuldcheine und derjenige der Anleihe von 1899 mit 54.000 Mark auf desgleichen erhoben worden. Außerdem wurde die Aufnahme einer neuen Anleihe von 11.900.000 M. zu 3 1/2 bis 4 pCt. mit 1 1/4 pCt. Tilgung beschlossen. Sie ist zur Deckung der Kosten für Grundstücksankäufe und öffentliche Neu- bzw. Erweiterungsbauten, sowie zur Abtragung einer früheren Anleihe bestimmt. Die Ansammlung eines Fonds für Kurzwede wurde vorgelesen. Mit der Gemeinde Sonnenberg wurde ein Vertrag wegen Lieferung von Gas zu Beleuchtungs-, Kraft- und Heizzwecken abgeschlossen und der Ort an das Röhrennetz angegeschlossen. — Die Arbeiten zur weiteren Gewinnung von Wasser am Schläfers- und Aellerskopf wurden fortgesetzt, desgleichen die an den Anlagen bei Schierstein und Dogheim. Mit den Gemeinden Dogheim und Nambach wurden Verträge wegen Einlegung der Rohrleitungen in dortiges Gebiet abgeschlossen. — Die Wohlthätigkeit war im Berichtsjahre wieder sehr reg. Das warme Frühstück für arme Schulkinder wurde im Winter 1900/01 mit 36.986 Portionen an 74 Tagen vertheilt, an freiwilligen Beiträgen waren 5139 M. 53 Pf. eingegangen. Ferner wurden 258 Familien (verschämte Arme) mit 53.050 Kilogramm Kohlen unterstützt; an freiwilligen Beiträgen waren hierfür 1800 M. eingegangen. — Betreffs der Vorarbeiten nach Bierstadt, Dogheim und Schierstein bemerkt der Bericht, daß die Verhandlungen nur langsam voran rückt. Auch die Ländcheshahnfrage befindet sich sozusagen noch im alten Stadium. — Am 1. Oktober 1900 trat der Neunhundert-Ladenstich in Kraft. — Der Magistrat hielt zur Erledigung der ihm obliegenden Geschäfte 52 ordentliche und 23 außerordentliche, zusammen 75 Sitzungen ab. Die Zahl der bei ihm eingegangenen Vorlagen betrug 5332, die der gefaßten Beschlüsse 2566. Die Stadtverordneten-Versammlung hielt 23 ordentliche und eine außerordentliche Sitzung ab. — Der Grundbesitz der Stadt hatte am 1. April 1901 einen Gesamtwert von 35.497.322 M. 97 Pf. Davon entfallen auf die Gebäude 8.234.802 M. 97 Pf., auf die Grundstücke 27.262.520 M. — Die direkte Gemeindesteuer ergab 2.338.189 M. 21 Pf. (gegen den Etat mehr 88.189 M. 21 Pf.), die Actie 682.552 M. 76 Pf. (8347 M. 24 Pf. weniger als vorgelesen), die Hundsteuer 38.924 M. die Umsatzsteuer 308.503 M. 49 Pf. (58.503 M. 49 Pf. mehr als im Etat vorgelesen) und die Luftbarkeitssteuer 17.835 M. 64 Pf. Die ordentliche Verwaltung schließt ab mit 7.415.551 M. 76 Pf. Einnahme und 6.930.007 M. 80 Pf. Ausgabe, jedoch ein Ueberschuß verbleibt von 485.543 M. 96 Pf. Nach Abzug des Kassenbetriebsfonds mit 200.000 Mark und der auf 1901 übertragenen Restsumme mit 216.373 M. verbleibt ein verfügbarer Ueberschuß von 69.170 M. 96 Pf., welcher je zur Hälfte dem Schulhausbaufonds und dem Neupflasterungsfonds überwiesen ist. Die außerordentliche Verwaltung hat mit einer Mehrausgabe von 784.472 M. abgeschlossen. Das städtische Vermögen setzt sich wie folgt zusammen: 1. Aktiva: Kapitalien 5.809.596 M. 80 Pf. (gegen das Vorjahr 62.624 M. 13 Pf. weniger), 2. Gebäude und Grundstücke 35.497.322 M. 97 Pf. und 3. Mobilienvermögen (nach dem Verfallungswert) 3.113.128 M. Dazu: das Röhrennetz des Gaswerks mit 115.015 M. 44 Pf., desgl. des Wasserwerks mit 3.149.287 M. 82 Pf., der Berth des Electricitätswerks ohne Gebäude, mit 1.750.000 Mark und des Kassenbetriebsfonds mit 200.000 M., zusammen 49.934.351 M. 3 Pf. Die Schulden betragen in 1899 17.600.506 M. 19 Pf. und in 1900 23.433.126 M. 76 Pf.; sie haben sich also in einem

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Nachklänge. — Ein süßes Fest. — Allerlei Wünsche. — Sehnsucht nach dem Süden. — An der Riviera. — Die Weihnachtsgabe der „Urania“. — Neues Kinder-Theater. — Thierpiele. — Profit Neujahr!

Die Christaloden sind verhaft, aber warm klingt ihr Echo noch in Aller Herzen nach! Nicht so leicht ist der Zauber des weihnachtlichen Festes verfliegen und nur schwer findet man sich in die Arbeiten, die Anforderungen und Sorgen des täglichen Lebens zurück, die uns gar zu schnell wieder umfassen. Möchten sie mit ihrem erneuten Trübel nicht das Gefühl innigster Nächstenliebe zurückdrängen, das zur Weihnachtszeit sich besonders in uns regt, das Bewußtsein, daß Bestizthum auch verpflichtet, daß wir unserer darbedenden Mitmenschen gedenken und ihnen helfen müssen, auch wenn die Lichter der Tannenbäume längst verlöscht und die grünen Zweige, zwischen denen sie so lustig gedramt, verdorrt und verwittert sind. Die jüngstverflohenen Tage haben uns ja gezeigt, mit welcher Freudigkeit das Geben erfüllt und wie beneidenswerth diejenigen sind, die Thränen trocken und Stummer wie Gram verschleiden können. Doppelt beneidenswerth in der großen Stadt, wo inmitten üppigen Glanzes auch das Elend größer und das Unglück noch bitterer ist, als an anderen Stellen, denn achlos schreiet Jeder zu dem Anderen vorüber und kümmert sich nicht um fremdes Leid, doppelt tief aber auch der Dank gerade hier für jedes Zeichen der Mitleidempfindung und Barmherzigkeit!

Nachdem, was man vernimmt, waren es diesmal „stille Weihnachten“; an vielen Stellen, die vom Fest reiche Einnahmen erwarten, wird der allgemeine wirtschaftliche Trud schwer empfunden, und manche

langgehegte Hoffnung ist arg zu Wasser geworden, hört man hier doch häufig klagen: „Wir haben die Hälfte der Einnahmen gehabt wie sonst!“ Auch unsere jungen Damen sind recht unzufrieden mit dem bisherigen Winter und sollen eine Massenpetition an Petrus planen, auf daß er im neuen Jahre ihren Wünschen besser gerecht wird, wie im alten: keine durch den steten Witterungswechsel hervorgerufene Erkältungen, damit nicht im letzten Augenblick, wie es während der vergangenen Wochen so oft geschah, Kränzchen und Gesellschaften abgesagt werden, mehr Vergnügungslust im Allgemeinen und Besoldungsdrang im Speziellen, und endlich ein frisches, fröhliches Frostwetter, damit der Thiergarten mit seinen Wasseradern nicht mehr so einsam und verlassen daliegt, und der kleine, geflügelte Gott auch dort etwas zu thun bekommt. Pfeil auf Pfeil abschießend auf jene Mädchen, die dicht aneinander gekümmert über die blühende Fläche fliegen und deren Herzen so heiß glühen, trotz des Schnees und Eises ringsum. Ach, daß dieses hübsche Bild bisher leider bloß in der Phantasie bestand! In der Wirklichkeit ist es ganz anders aus in untermen so manches Geheimniß behütenden Parke: meist vor Kasse unzugängliche Wege, die selbst den energischsten Rendezvousfreund veranlassen, seine Treffpunkte in der Stadt zu wählen, von Regen und Sturm zerzaute kahle Stränder und Bäume, und auf den kleinen Seen schnatternde Wildentenscharren, die sich merklich wohl fühlen in ihrer von Niemanden gestörten Einsamkeit.

Rein, schön ist anders, und man versteht die Sehnsucht vieler nach dem Süden, nach Sonnenschein und Blumenduft, nach linder Lüfte, Wehen und dem Raunen der Meeresmogen an lieblichen Küsten. Nur daß die Zahl der Glücklichen, die jederzeit den Vuruszug nach Nizza benutzen können, eine recht kleine ist, und daß sich die Uebrigen mit dem Planen und Wünschen begnügen müssen. Aber auch für sie ist jetzt gesorgt worden durch ein Weihnachtsgeschenk, welches die „Urania“ ihren zahllosen Freunden bereitet, und für einen

geringen Preis, sowie in aller Bequemlichkeit können sie sich nun der Herrlichkeiten erfreuen, die der Süden in üppiger Fülle den Augen darbietet. Frühlingstage an der Riviera nennt sich die neueste Vorführung des wissenschaftlichen Theaters der „Urania“, welche trefflichem Institut wir schon viel Eigenartiges und Interessantes verdanken; so Mannigfaltiges und Ausgezeichnetes es uns aber bereits im Laufe der Jahre geboten, diese neue Gabe übertrifft noch die vorangegangenen an erstaunlicher Naturwahrheit der landschaftlichen Bilder, bei denen die jüngsten Fortschritte der Photographie und erlebte Kunst zusammengewirkt, um Meisterhaftes zu leisten und eine Stimmung hervorzurufen, wie sie sonst nur das wechselvolle Leben zu bieten vermag.

Unsere Reise beginnt in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof, durch die im Winterschlaf verfunkenen Mark Brandenburg führt uns die Bahn, dann hasten wir durch Frankreich hin, bis uns in Cannes die blauen Fluthen des Mitteländischen Meeres begrüßen, das uns von nun an in seinem Banne hält. Schon in Cannes entfaltet südliche Natur ihren vollsten Zauber, überhaucht von Amuth sind die Vorbergärten und vornehmen Villenbeile des Ortes, in welchem sich Hunderte wohlhabender Fremde dauernd niedergelassen haben; den idyllischen, sagenreichen, noch manch' Ueberbleibsel längstvergangener Zeiten enthaltenden Vermischten Inseln stellen wir unseren Besuch ab und halten uns dann in Grasse auf, unwogt von süßen Blumendüften, da sich hier die hauptsächlichsten Parfümeriefabriken der Riviera befinden und weite Landstreden mit Veilchen und Rosen bepflanzt sind. In Mentone gelangen wir in das Reich der Orangen und Citronen und genießen vom Kap Martin, wo Frankreichs einstige Kaiserin ihren Wittwenstift hat, den wunderbaren Rundblick auf See und Küste, an welcher letzterer sich ein lieblicher Ort neben dem anderen hinzieht, von ver-schwenderischer Natur überreich bedachte, in denen der höchste Luxus entfaltet wird und Mode

Nahr um 5,832,620 Mk. 57 Pf. vermehrt. Ein Vergleich zwischen Vermögen und Schulden ergibt ein reines Vermögen der Stadt von 26,501,224 Mk. 27 Pf. — Aus den Berichten der Spezialverwaltungen ist hervorzuheben, daß im städtischen Krankenhaus, um der Lungenwindpocken entgegenzuwirken, eine besondere Sprechstunde für unbenutzte Lungenkranke eingerichtet wurde, mit welcher die unentgeltliche Untersuchung des Auswurfs der Kranken verbunden ist. Neben der ärztlichen Behandlung werden dem Kranken auch Rathschläge zur Bekämpfung der Krankheit erteilt.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Geheimen Rechnungs-Revisor bei der Ober-Rechnungskammer, Rechnungsrath Pratorius in Potsdam, früher in Wiesbaden, wurde der Charakter als Geheimen Rechnungsrath verliehen.

— **Kurhaus.** In dem morgigen Symphoniekonzert des Kurorchesters kommen zur Aufführung: Symphonie in Es-dur von Max Bruch, Drei slavische Tänze von Chm. Loh und Les Préludes, symphonische Dichtung (nach Lamartine) von Frz. Liszt. — Wie wir schon mittheilten, findet am nächsten Samstag, den 4. Januar, der erste große Maskenball im Kurhaus statt.

— **Residenz-Theater.** Um vielfachen Wünschen, besonders auswärtiger Theaterbesucher, zu entsprechen, findet morgen Sonntag Nachmittag eine Aufführung von „Coralie u. Cie.“ statt. Abends geht die Posse „Der Stabskompeter“ in Scene. Somit ist für diesen Tag dem Verlangen nach ausgelassener Heiterkeit in weitestem Maße Rechnung getragen. Die nächste Wiederholung von Harlebens „Rosenmontag“, der erfolgreichsten Offizierskomödie, ist auf Montag, den 30. Dez., angesetzt.

— **Walhalla.** Heute Sonntag fällt die Vorstellung aus. Morgen Sonntag finden in bekannter Weise Nachmittag- und Abend-Vorstellung statt, während Vormittags im Haupt-Restaurant die Zigarettenkapelle bei freiem Eintritt konzertiert. — Für Schwester sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Vorstellung mit nachfolgendem Ball und diversen Neujahrs-Überraschungen; im Hauptrestaurant Konzert der Zigarettenkapelle. Der allgemeine Eintritt ist für diesen Abend für sämtliche Veranstaltungen auf 1 Mk. festgesetzt. Prosceniums- und Fremdenlogen, die für die betreffenden Inhaber während der ganzen Dauer der Veranstaltungen reserviert bleiben, kosten, wie bisher, 3 Mk. pro Platz. Für denjenigen Theil des Publikums, der nur das Hauptrestaurant zu besuchen wünscht, ist der Eintrittspreis auf 30 Pf. festgesetzt.

— **Wohltätigkeit.** Zum Andenken an den verstorbenen Baron Willy v. Rothschild in Frankfurt a. M. hat, wie der „Konfekt.“ mittheilt, die Baronin Edmonde de Rothschild in Paris eine Summe von 50,000 Pfund Sterling (1 Million Mark) zur Gründung eines israelitischen Hospitals für Lungen-schwindsüchtige im Taunus bestimmt.

— **Arndt-Feier in der Frankfurter Paulskirche.** Der Weihnachtsgottesdienst in der Paulskirche zu Frankfurt am Main am zweiten Feiertag war dem Andenken Ernst Moritz Arndts gewidmet. Der Platz, den der Sänger der Freiheitslieder während der Nationalversammlung im Jahre 1848 innehatte, war mit Quirlen umgeben; der Parochialverband der Paulskirche hat auf der Rückseite des Sipes eine einfache Messingtafel anbringen lassen. Die in einer Sitzung der Versammlung von Arndt gesprochenen Worte, wonach er sich als „gutes altes deutsches Gewissen“ bezeichnete, sind in die Tafel angegraben. Die Gemeinde sang religiöse Lieder von Arndt, und die Jesupredigt von Pfarrer Werner, einem vorkämpfigen Kanzelfredner, galt ausschließlich dem Manne, der 1769 auf der Insel Rügen zur Weihnachtszeit geboren wurde, in demselben Jahre, als Bonaparte, „der dämonische Bedränger Deutschlands“, auf der Insel Korsika das Licht der Welt erblickte. Dem Gottesdienst wohnten ein Krenkel Arndts, der Bankvorsteher V. von Arndt aus Weinheim an der Bergstraße, und Wilhelm Jordan bei. Die Gedenktafel ist leicht zu finden. Arndt

saß auf der rechten Seite des Centrums in der vordersten Reihe; das ist heute ein Platz nahezu gegenüber dem Altar, wo vor mehr als einem halben Jahrhundert v. Sögern das Präsidium führte.

— **Die Ausgabestelle des „Wiesbadener Tagblattes“** Ecke der Neu- und Mauergerasse befindet sich wegen Bauveränderung vom 1. Januar ab bei Herrn Kaufmann Friedr. Lutz, Mauergerasse 9.

o. **Die Arbeitslosigkeit,** welche hier zwar noch keinen allgemeinen Charakter angenommen hat, aber leider in der Zunahme begriffen zu sein scheint, hat den Magistrat veranlaßt, die folgende Erklärung durch Anschlag an den Anschlagssäulen zu veröffentlichen: „Die städtischen Beamten sind angewiesen, auswärts wohnende und neu zugezogene Arbeiter bis auf Weiteres nicht mehr anzustellen. Angesichts des drohenden Arbeitsmangels richten wir an hiesige Arbeitgeber die Bitte, uns in dem Bestreben, der örtlichen Arbeitsnoth zu steuern, dadurch zu unterstützen, daß sie bei Wechsel oder Vermehrung ihrer Arbeiter hier ansässige Leute in erster Linie annehmen. Gleichzeitig warnen wir hiermit vor dem Zuzug Arbeitsloser und bitten die Bewohner der Stadt dringend, Unterstützungen irgend welcher Art nur solchen Personen zu gewähren, welche ihnen entweder wohlbekannt sind oder über welche sie bei unserer Auskunftsstelle (Rathhaus, Zimmer Nr. 12) Erkundigungen eingelesen haben, alle sonstigen Besuchsteller aber der städtischen Armenverwaltung (Rathhaus, Zimmer Nr. 14) zuweisen zu wollen. Der Magistrat: v. Jbell.“

— **Profit!** Als bei der letzten Sitzung des Wahlcomités der Centrumpartei des 2. nassauischen Wahlkreises der Vorschlag gemacht wurde, dem Reichstagskandidaten Herrn G. Fuchs ein greifbares Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit in Gestalt guter Karten unter dem Weihnachtsbaum zu legen, fand der Vorschlag begeisterte Zustimmung. Inzwischen ist das Projekt verwirklicht worden. Nahezu 80 Flaschen Wein sind an den Sammelstellen eingelaufen. Radesheim hat sich dabei besonders hervorgethan. Zwei Kisten mit dem kostbaren Inhalt sind mittels Dampfboot nach Köln abgegangen.

— **Zur Postbeförderung ungeeignet!** Postkarten mit einem Bierkegel und einem darin eingeklebten sogenannten „Glücks-pennig“ sind in letzter Zeit in den Verkehr gekommen und bei der Post zur Beförderung aufgegeben worden. Nach einer darauf bezüglichen Verfügung einer Oberpostdirektion sind Karten mit aufgeklebten Geldstücken zur Beförderung nicht geeignet und werden zur Verhinderung von der Post nicht mehr angenommen, sondern dem Absender zurückgegeben.

— **Unkenntniß des Gesetzes.** Eine auswärtige Firma hatte mit ihrem Buchhalter, der einige Male durch kleine Versehen Anlaß zur Unzufriedenheit gab, vereinbart, daß künftig jealide Ründigungsfrist ausgeschlossen sein und die Firma das Recht haben solle, den Buchhalter zu jeder beliebigen Zeit zu entlassen. Doch eine solche Vereinbarung den gesetzlichen Bestimmungen zuwiderläuft, wachte wohl der Buchhalter, aber die Firma nicht. Der Buchhalter ließ sich daher die Abmachung ruhig gefallen, und als wirklich die Firma das Dienstverhältnis ohne jede Ründigung auflöste, klagte er auf Weiterzahlung des Gehalts bis zum Ablauf der gesetzlichen Ründigungsfrist. Die Firma wurde, nach der „Berl. Morgenztg.“, verurtheilt, zwei Monate Gehalt nebst Zinsen zu zahlen und die Kosten obendrein. Im Allgemeinen gilt immer noch, was das Gewerbegericht in Leipzig in einem seiner letzten Jahresberichte aussprach: daß die Kenntniß der wichtigsten Gesetzesvorschriften sich zwar ausbreite, aber mehr in den Kreisen der Arbeiter, als in denen der Arbeitgeber.

o. **Unfall.** Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurde dem vierjährigen Söhnchen des Speisewirths Herrn Fischer, Mauergerasse 13, von dem Pferde des Wäschereibesetzers R. aus Kam-bach, das vor einem Hause der genannten Straße stand, das rechte Ohr zum größten Theile abgebissen und das Stief nirgends zu finden war, so ist anzunehmen, daß es das böseartige Thier verschlungen hat. Dem armen Kind, das nun für sein ganzes Leben einseitig ist, wurde durch Herrn Heilgehülfs Busch, Mauergerasse, sofort ein Rothverband angelegt. Herr Fischer hat gegen den Eigentümer des Pferdes Anzeige erstattet, er macht demselben insofern eine große Jahrfristigkeit zum Vorwurf, als das Thier bereits mehrere Personen durch Bisse mehr oder weniger verletzt hat. Ein Maulkorb wäre hier allerdings sehr am Platze.

— **Besichtwechsel.** Herr Landessekretär Wilhelm Friedrich hier verkaufte sein an der Sedanstraße 10 gelegenes Besitztum an Herrn Schneidermeister August Müller hier zum Preise von 96,000 Mk. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch das Immobilien-Geschäft A. R. Dörner, Friedrichstraße 36.

— **Kleine Notizen.** Die Bilanzliste für Militärärzte Nr. 52 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Als Nachtrag zu unserem Bericht über die Weihnachtsfeier der Lungenheilstätte bemerken wir gerne, daß die bekannte Billardfabrik J. B. Dorfeldt in Mainz der Lungenheilstätte zu Raurod ein Billard als Weihnachtsgeschenk gestiftet hat. — Zum Jahreswechsel bringt die Firma Rud. Bechtold u. Co. hier selbst Neujahrswünsche mit Weinemblemen auf den Markt, welche sich für den weitesten Gebrauch in unserer Gegend eignen. Die verschiedenen Entwürfe werden sicherlich lebhaften Beifall finden. Eine neue Panoramakarte von Wiesbaden, vom Barthshurm aus aufgenommen und gleichfalls für Neujahrswünsche eingerichtet, wird ebenso gefallen. — Die Wege und Anlagen auf dem alten Friedhof vom Schulberg nach der Schützenhoffstraße werden zwecks Vornahme der Erdarbeiten zur Durchführung der Schützenhoffstraße über den alten Kirchhof auf die Dauer der Arbeit für den Personenverkehr polizeilich gesperrt.

(?) **Dogheim, 27. Dezember.** Einen traurigen Abschluß fand unser diesjähriges Weihnachtsfest. Während in drei Sälen Vereine zur frohen Weihnachtsfeier versammelt waren, erscholl plötzlich Nachts um 2 Uhr Feuerlärm und machte aller Festfreude ein schnelles Ende. Das Haus des Schuhmachermeisters Herrn Hartmann an der Wiesbadener Straße stand in hellen Flammen, während der Besitzer desselben mit seiner Familie ebenfalls auf dem Balke war. Der Feuerwehrgelung es bald, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, doch wurde das Gebäude selbst ein Raub der Flammen. Wenn auch sämtliche Möbel, sowie das Vieh gerettet werden konnten, so wurden doch durch das Feuer, welches im Dachstode ausbrach, viele dort aufbewahrte Schuhwaaren, die erst vor Weihnachten angekommen waren, vollständig vernichtet. Auf welche Weise das Feuer entstanden, ist noch ungewiß.

× **Sonnenberg, 27. Dezember.** Die Christbescherung an die Kinder der Kleinkinderbewahranstalt am ersten Weihnachtspfeiertag nahm den programmäßigen Verlauf. Herr Frank „Zum Kassauer Hof“ hatte in liberaler Weise hierfür seinen großen Saal zur Verfügung gestellt. Auf mehreren Tischen präsentierten sich die Weihnachtsgaben (Spiel-sachen jeglicher Art) für die Kleinen, und in deren Mitte strahlte die Weihnachtsstange in hellem Lichterglanz. Eingeleitet wurde die erhabene Feier durch den schönen Weihnachtschor „Stille Nacht“ seitens des Evangelischen Kirchenchores, diesem folgte eine herzliche Ansprache des Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrers und Kreis Schulinspektors Schupp, an die Kirchenbesucher und daran reiheten sich verschiedene Vorfürungen — Lieder, Sentenzen, Geschichten, Spiele u. — der Schwester Constanze mit der kleinen Schaar. Ein Dankeswort nach überreichten Gaben an die äußerst zahlreich Erschienenen und der Choral: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“, gesungen vom Kirchenchor, beschloßen die Feier.

+ **Sonnenberg, 27. Dezember.** Das am zweiten Weihnachtsfeiertag veranstaltete Konzert des Männergesangs-Vereins „Gemüthlichkeit“ im Saale des Herrn Köhler (Kaisersaal), unter gefälliger Mitwirkung der Opern- und Konzertsängerin Fräulein Annie Schid und unter der bewährten Leitung des Vereinsdirigenten, Herrn Kapellmeister Berghof, beide aus Wiesbaden, nahm bei überaus zahlreicher Betheiligung einen sehr befriedigenden Verlauf. Fräulein Schid sang unter stürmischem Beifall des Publikums die „Vogel-Arie“ aus „Die Hugenotten“ und „Der Vogel im Walde“ von Taubert, sowie drei Lieder von Karl Berghof, welche letztere dem Komponisten wie der Sängerin große Ovation einbrachten. Die vorgetragene Chöre zeigten durchweg ein fleißiges und gewissenhaftes Studium. Außerdem gelangten noch Soli, Couplets, Ensemble-Szenen und ein Theaterstück zur Aufführung, welche ebenfalls großen Anklang fanden. Der anschließende Ball hielt die Besucher noch bis zum frühen Morgen beisammen.

ihre übertriebenen Launen zur Schau stellt. Denn was auf diesem Gebiet in Nizza gefällt, das ist kurze Zeit später in Paris tonangebend und tritt von dort seinen Siegeszug an. In duntbewegten Szenen lernen wir die geselligen Freuden Nizzas und hauptsächlich das farbenfrohe lockende Getriebe während des Carnevals mit Storkofahrten und Blumenschlachten kennen und sehen und darauf des Näheren in Monaco um, natürlich mit eingehendem Besuche Monte Carlos, seiner Spielsäle sowohl wie der wundervollen Gärten des Casinos, wenn die Sonnenstrahlen durch die breitblättrigen Palmen kimmern oder der Mond mit silbernem Schein Alles weich umspinn, wahrhaft phantastische Wirkungen hervorbringend, daß man sich in ein Zauberreich versetzt glaubt. In Genua, der „superba“, hat die Fahrt ihren Abschluß, deren einzelne Aufenthaltspunkte durch einen poetisch empfundenen, das Erwähnenswerthe kurz berührenden Text erläutert werden; der Eindruck des Ganzen ist so stark und echt, daß es thatsächlich einer gewissen Uebergangsfrist bedarf, um sich von holder Vorspiegelung wieder in die rauhe Wirklichkeit zurückzufinden.

Ebenso erging es all' den Kleinen, die sich während der Festtage im „Neuen Kinder-Theater“ eingefunden, das sich für kurze Zeit sein Heim im Künstler-hause gewählt. Ernst war es für Jung-Berlin zu Weihnachtsnachten das höchste Glück, das Brodmann'sche Affentheater zu besuchen und sich an den lustigen Darbietungen der vierbeinigen Künstler zu ergötzen, vorbei, längst vorbei, die „moderne“ Jugend wird mit Anderem erfreut, obwohl ich glaube, daß Madame Pompadour und ihr Hofstaat, sowie die Streiche des Herrn Joco auch heute noch das jubelnde Entzücken der Kleinen erwecken würden. Das ging aus der hellen Begeisterung hervor, mit welcher die Tierspiele des genannten Theaters aufgenommen wurden, all' die netten Erlebnisse der Stunde — besonders Fabel —, Käsen, Mäuschen, Vögel, von Alice Berend und Richard Ballentin in hübsche Verse gebracht, die Bogumil Zeyler in allerliebster-anprechender Muffel gesetzt. Nur daß hier die Thiere von

großen, halbgroßen und kleinen Menschenkindern verkörpert wurden, welche mit vollster Hingebung spielten und das Entzücken der Kritiker wie die Freude der kritischen Entzücken.

Die Weihnachtszeit ist ja der Erholung und der Einkehr gewidmet, namentlich freuen sich Jene der Ruhepause, die ihr Veru zum Theaterbesuch verpflichtet. Was die Leitung des Vesting-Theaters hatte den geschmackvollen Einfall gehabt, auf den ersten Feiertag die Premiere des VArronge'schen Lustspiels „Die Wohlthäter“ zu verlegen — es soll keine besondere Wohlthat für die Zuschauer gewesen sein! — Wenige Tage nur noch, und das neue Jahr steigt frisch und erwartungsvoll aus der Zeiten Schooße empor: möchte es Glück und Freude bringen, Gesundheit und Frohsinn in reicher Fülle, und in diesem Sinne allen Lesern ein herzliches: Prost Neujahr!

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 29. Dezember, bei aufgehobenem Abonnement, Anfang 3 Uhr Nachmittag, Kinder-Vorstellung: „Anecht Ruprecht“. Abonnement D, 20. Vorstellung: „Andine“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 30., Abonnement B, 21. Vorstellung: „Der Zigeunerbaron“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 31., Abonnement A, 21. Vorstellung, neu einstudirt: „Die jütischen Verwandten“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 1. Januar, Abonnement C, 21. Vorstellung: „Atta“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 2., Abonnement D, 21. Vorstellung: „Faust“. (Oper.) Anfang 7 Uhr. Freitag, den 3., Abonnement A, 22. Vorstellung, zum ersten Male wiederholt: „Leonardo“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 4., Abonnement B, 22. Vorstellung: „Der Wildschütz“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 5., 1. Volksvorstellung, Anfang 3 Uhr Nachmittag: „Die Ritschulbigen“. Die Komödie der Jreutgen“. Abonnement C, 22. Vorstellung: „Die Hugenotten“. Anfang 7 Uhr.

* **Residenz-Theater.** (Spielplan.) Samstag, den 28. Dezember: „Die lieben Feinde“. Sonntag, den 29., Nachmittags 1/4 Uhr: „Coralie u. Cie.“ Abends 7 Uhr: „Stabs-

trumpeter“. Montag, den 30.: „Ordnung“. Dienstag, den 31., Nachmittags 4 Uhr: „Kochschoppen“. Abends 7 Uhr: „Die lieben Feinde“. Mittwoch, den 1. Januar, Nachmittags 1/4 Uhr: „Dame von Nazim“. Abends 7 Uhr: „Hypochonder“. Donnerstag, den 2.: „Rosenmontag“. Freitag, den 3.: „Stabs-trumpeter“. Samstag, den 4.: „Die größte Lüge“.

* **Der Sohn der „Wilden Marica“.** Ueber die Hauptperson der Spielofferte im Wiener Jodentklub, den Grafen Josef Potodi, werden der „Wiener Morgenzeitung“ folgende Einzelheiten mitgeteilt: Graf J. Potodi ist der jüngere Sohn des verstorbenen Grafen Alfred, einstigen Statthalters von Galizien und österreichischen Ministerpräsidenten. Sein älterer Bruder Roman ist Nachfolger im väterlichen Majorat (Cancu) und erbliches Mitglied des Herrenhauses. Die Brüder haben zwei Schwestern Radzivil geheiratet, wodurch sie mit den Hohenzollern verwandt geworden sind. Graf Josef, der in Lemberg das Gymnasium besucht und auch Universitätsstudien gemacht hat, übernahm die in die Erbschaft seiner Mutter (der sogenannten „Dzuka Marica“, der „Wilden Marica“), einer geborenen Fürstin Sanguszo, gehörigen Herrschaften in Rußisch-Polen, die einen Werth von 80 bis 100 Millionen Rubel repräsentieren und bei den vielen darauf befindlichen Industrien (Zucker-Raffinerien, Spiritusbrennereien) eine Jahresrevenue von mindestens drei bis vier Millionen Rubeln bringen. Graf Josef mußte natürlich russischer Unterthan werden, weil er sonst, als Pole und Katholik, nach russischem Gesetze nicht hätte erben können. Den Uebertritt zum orthodoxen Glauben erließ man ihm. Als er zur Uebernahme des Besitzes auf den Gütern eintraf, staltete ihm auf Befehl des Czaren Alexander III. der Generalgouverneur einen Begleichungsbesuch ab, überreichte ihm das Dekret als Kammer-junker und lud ihn zur Vorstellung bei Hofe nach Petersburg, wo er vom Czarenpaar in glänzendster Weise aufgenommen wurde. Graf Josef Potodi zählt beiläufig 35 Jahre. In Wien ist er zwei- oder dreimal im Jahre und hatte bisher im Jodentklub ungewöhnliches Spielglück. Was er jetzt hier verlor, ist, sozusagen, nur eine ergiebige Rebände, wenn auch vermuthlich keine beabsichtigte. Die Hauptscene der Aktion spielte sich in beiläufig einer halben Stunde ab, die ersten Einsätze waren relativ bescheiden, zu 1000 bis 5000 fl.; als diese durch Doubliren in die Zehntausende anwuchsen, verließen alle öster-

— Rumbach, 26. Dezember. Sicherem Vernehmen nach hat der königliche Kreis-Schulinspektor, Herr Pfarrer Schupp zu Sonnenberg, infolge eines hartnäckigen Augenleidens sein Amt als Schulaufsichtsbeamter niedergelegt. Der Rücktritt dieses allgemein beliebten und gewissenhaften Beamten wird ganz besonders von den Lehrern der Inspektion Sonnenberg auf Lebhafteste bedauert; sie werden ihren langjährigen humanen Vorgesetzten in dauernd treuem Andenken behalten. Als Herrn Schupp's Nachfolger soll Herr Pfarrer und Konfistorialrath Jäger in Bierstadt in Aussicht genommen sein.

* Mainz, 28. Dezember. Rheinpegel: 1 m 52 cm gegen 1 m 18 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Die Liebhaberei edler Jagd- und Luxushunde, sowie deren Zucht, die in den letzten Jahren so bedeutende Fortschritte gemacht, findet von jeher in Berlin eine der tüchtigsten Förderinnen. Neuerdings hat der von berufenster Seite geleitete kynologische Klub Berlin (E. V.) beschloffen, zum ersten Male in Deutschland eine internationale Winter-Ausstellung von Hunden aller Rassen am 8. und 9. Februar 1902 in den vorzüglich gelegenen, gut zu heizenden, riesigen Räumen des „Luisenhofes“ zu Berlin, Dresdenerstraße 34-35, abzuhalten. Die Programme zu dieser an Großartigkeit alle bisherigen kynologischen Veranstaltungen weit überragenden Ausstellung wurden den Interessenten zu Weihnachten übersandt. Die maßgebendsten Fachleute auf diesem sportlichen Gebiete haben als Preisrichter zugesagt. Nähere Auskunft erteilt gern die Geschäftsstelle der Ausstellung, Herr Max Rantseh, Berlin N., Oranienburgerstraße 5.

Kleine Chronik.

Aus Bonn wird gemeldet: Freitag früh 6 Uhr ließ unterhalb Pflittersdorf auf dem Rhein ein thalwärts treibendes, mit Eisen beladenes Frachtschiff gegen einen zu Berg fahrenden Schleppdampfer. Das Frachtschiff sank sofort. Die aus vier Köpfen bestehende Besatzung konnte sich retten.

Nach einer Meldung aus Hamburg wurde gestern Morgen gegen 3 Uhr die 22-jährige Arbeiterin Friederike Widder in ihrer Wohnung Gärtnerstraße in Altona ermordet aufgefunden. Die Art des Mordes läßt die Behörden darauf schließen, der flüchtige Täter sei mit dem unentdeckten Mörder der Prostituirten Aylert identisch.

Der „S. V. A.“ meldet aus Zwickau: Der Gemeindevorstand von Ehardtshaus, Gutsbesitzer Görler, ist nach bedeutenden Unterschlüpfungen amtlicher Gelder flüchtig geworden. Die Höhe der unterschlagenen Kasseneinträge übersteigt bis jetzt bereits die Summe von 45,000 Mk.

In Steinbach (Oberelsaß) spaltete am Weihnachtsabend bei einem Wirthshausstreit der Bergarbeiter Dringler einem Tagelöhner Namens Dinzner mit einer Art den Schädel. Dinzner liegt hoffnungslos darnieder. Der Täter nahm eine Dynamitpatrone in den Mund, entzündete sie und sprengte sich in die Luft. Die Leiche wurde völlig zersplittert, zum Theil in erheblicher Entfernung vom Ort der That, aufgefunden.

In Berlin trug am Neujahrstage 1901 ein Zeitungs-träger ein Blatt Papier aus, auf welchem stand: „Der Zeitungsträger wünscht ein neues Jahr und hofft nicht vergebens gewünscht zu haben.“ Der Wunsch ging auch in Erfüllung, denn es trat wirklich ein neues Jahr ein.

Während des Hochamtes in der Kirche zu Amloh in Etrol kürzte in dem Moment, als die Glocken geläutet wurden, der Glodenstuhl ein. Die Gloden fielen in die Tiefe, tödteten einen mit dem Läuten beschäftigten Mann und verwundeten einen zweiten aus Schwere.

Nach einer Meldung aus Wien leitete die Wiener Polizeidirektion auf Befehl des Kaisers eine Untersuchung wegen der Spielfauna im Joden-Klub ein. Sie stellte die Namen der delinquenten Spieler fest und übergab diese Angelegenheit dem städtischen Bezirksgericht, welches die Anklage

wegen verbotenen Spiels erheben wird. Alle hochadligen Spieler, unter denen sich auch der junge Prinz Franz Josef von Draganzza befand, werden als Angeklagte vor dem Bezirksgericht erscheinen müssen. Ferner wird sich auch die Verwaltung des Joden-Klubs wegen Duldung von Hazard-Spielen in den Klubsräumen zu verantworten haben.

Aus Wien, 27. Dezember, wird gemeldet: Der Kassenbeamte der Alpe-Montan-Gesellschaft, Johann Petritsch, hat sich heute früh wegen privaten Angelegenheiten im Bureau der Gesellschaft erschossen. Die Gesellschaft erklärt ausdrücklich, daß Petritsch mit Geldsachen nichts zu thun hatte.

Aus Triest, 27. Dezember, wird gemeldet: Der jüngst hier mit so großer Heftigkeit aufgetretene Strohco hat eine Hochfluth zur Folge, wodurch die Quais überschwemmt und großer Schaden angerichtet wurde. Auch der an der Bahnlinie St. Peter-Fiume angerichtete Schaden ist bedeutend.

Auf dem Bahnhof in Lausanne verunglückte Major v. Goetze aus Reiningen, der sich mit seinen Angehörigen auf der Reise nach Territet befand. Er sprang auf den noch in Bewegung befindlichen Zug auf, glitschte aus und geriet unter die Räder, die ihm über die Füße gingen. Man brachte den Verunglückten sofort in das Kantons-Spital, wo ihm alsbald ein Fuß abgenommen werden mußte.

Aus Lüttich, 27. Dezember, wird gemeldet: Die in den letzten Tagen niedergegangenen Regengüsse haben hier und in der Umgebung großen Schaden angerichtet. Die Mouise ist aus den Ufern getreten und überschwemmt große Flächen Landes. Zahlreiche Häuser stehen unter Wasser. Der Verkehr in verschiedenen Straßen ist unterbrochen.

Die Liga der individuellen Vertheidigung in Paris hat beschloffen, Schritte zu unternehmen, um das Todesurtheil gegen den Kindesmörder Briette rückgängig zu machen, da die Liga die Ansicht vertritt, daß das Urtheil ohne genügende Beweise gefällt worden ist.

Aus Marseille, 28. Dezember, wird gemeldet: Infolge eines falschen Manövers rannte gestern das Dampfschiff Nr. 48 mit 80 Passagieren an Bord gegen den Schiffsdampfer „Ville de Marseille“. Beide Dampfer erlitten schwere Havarien. Die Passagiere wurden nur mit großen Anstrengungen gerettet. Personen sind nicht verletzt, doch ist der Materialschaden bedeutend.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rom, der Wortführer Rassen dieb Franz Jle sei in Turin verhaftet worden. Marconi beschäftigte am 27. Dezember verschiedene Stellen zur Anlage der geplanten Station für die drahtlose Telegraphie in Cape Breton. Er erklärte, die Station werde sicher errichtet, und, wie er hoffe, mit der Anlage derselben im Februar begonnen werden. Praktische Versuche mit transatlantischen Uebermittlungen würden drei Monate später angestellt werden.

Das „S. T.“ meldet aus Rom: Während der Erzbischof Giani von Livorno, ein bekannter Intrigant, die Weihnachtsmesse celebrierte, sprang aus der Menge plötzlich ein Mann an den Altar, packte den Erzbischof und würgte ihn. Ein größeres Unheil entstand, wurde der Attentäter übermannt, Trophäen drach in der Kirche eine Panik aus, die indessen ohne ernstere Folgen gedämmt wurde.

Ein furchtbarer Schneesturm ist gestern Abend über ganz Mittel-Norwegen hinweggegangen. Christiania ist fast gänzlich von allen Verbindungen abgeschnitten. Zahlreiche Unfälle werden berichtet.

Aus Pöstaun, 28. Dezember, wird berichtet: Im Gebäude der Petersburger Versicherungsgesellschaft am Theaterplatz, in dem sich auch das Gasthaus Metropoli befindet, brach gestern Nachmittag 3 Uhr Feuer aus, das nach angestrengter Arbeit von der Feuerwehr bewältigt wurde. 30 Feuerwehrleute, welche sich in Dänkeföcken vom Dach des fünfstöckigen Gebäudes auf das Dach des vierten Stockes herabließen, lagen doffelst längere Zeit bewußlos. Später wurden sie durch Leitern gerettet und ins Spital geschafft.

In Athen ist einer der bekanntesten Führer während der kretischen revolutionären Bewegung, Stalidis, in hohem Alter gestorben. Er wurde auf Staatskosten mit den Ehrbezeugungen, wie bei der Beerdigung eines Brigadegenerals, beerdigt, und sowohl der Oberkommisfar von Areta, als die kretische Regierung ließen sich beim Leichenbegängniß vertreten.

Leben in harmlosem Uebermuth. So unendlich reich, erschütternd, erhebend, voll Tragik und voll undäbiger Lust, wie das Leben selbst wirtien diese Erzählungen alle. Eine härtere oder schwächere Leistung im gewöhnlichen Sinne unter ihnen zu unterscheiden, ist unmöglich. Wie aus dem Leben keine individuelle Wellenbewegung, so wird „Aus den Spätherbsttagen“ jeder Leser die werthvollste Erzählung nach seiner Individualität wählen, je nachdem die eine oder andere schwingende Seite in ihm stärker oder schwächer nachklingt.

* Verschiedene Mittheilungen. Zum 300. Geburtstag Otto v. Guericke's, dem 20. November n. J., soll dem Erfinder der Luftpumpe in seiner Vaterstadt Magdeburg ein Denkmal gesetzt werden. Die städtischen Behörden haben einen Beitrag von 30,000 Mk. zur Verfügung gestellt. Ein Comité bittet, den Plan durch Spende von Geldbeiträgen zu unterstützen.

„Tolle Nächte“, ein Drama von L. L. Tolstoi, dem Sohne Leo Tolstois, wurde bei der ersten Aufführung in Moskau abgelehnt.

Hofoperndirektor Mahler in Wien hat sich mit einer Tochter des Kaisers Schindler verlobt.

Zu den größten Werthobjekten naturwissenschaftlicher Sammlungen gehört ein Ei des großen Altvogels. Wenn einmal eines davon auf den Markt kommt, wird es stets mit einem kleinen Vermögen bezahlt. Jüngst fand in den Räumen eines Londoner Auktionators wieder ein Ei des Altvogels, das mit etwa 5000 Mk. bezahlt wurde. Es war das letzte von vier Eiern, die sich früher im Besitz des verstorbenen Barons d'Hamonville befanden. Das Stück ist eigenhämlich ausgezeichnet durch tinterfarbene Linien und Flecken. Es wurde von Mr. Waffler erworben, der schon vor einigen Jahren ein Ei des Altvogels für den höchsten Preis gekauft hatte, der bisher überhaupt jemals für ein Vogelei bezahlt worden ist, nämlich für etwa 6500 Mk.; allerdings war dieses Ei nach der Schöpfung der Kundigen das schönste überhaupt vorhandene Exemplar.

Das Blatt „Le Journal“ meldet, die Kaiserin Eugenie bereite ein umfangreiches Memoirenwerk beßus Publizierung nach ihrem Tode vor. Dasselbe würde ihre gesammte Korrespondenz seit ihrem Hochzeits-tag am 30. Januar 1853, darunter Briefe des Königs Wilhelm von Preußen und aus der Zeit des mexikanischen Krieges als Uebersetzung für Historiker bringen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie. Berlin, 28. Dezember. Die „Berl. Post-Nachr.“ melden: Um der nothleidenden Industrie und der Arbeiterschaft weitere Beschäftigung zuwenden, nahm der Minister der öffentlichen Arbeiten, sichehem Vernehmen nach, die Beschaffung weiterer rund 37,000 Tonnen Kleinseisenzug in Aussicht. Gegenwärtig schweben Ermittlungen über die zu beschaffenden verschiedenen Sorten, sodas gegen Ende Januar die Ausschreibung obiger Menge in Aussicht steht.

Paris, 28. Dezember. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht einen Erlas, nach welchem die in Paris ansässige Kloster-gemeinschaft der Augustinerinnen der heiligen Maria von Loreto aufgelöst und ihr Vermögen entsprechend dem neuen Vereinsgesetz von Gerichtswegen liquidiert wird. Es ist dies die erste auf Grund des neuen Vereins-gesetzes erfolgte Auflösung einer Kongregation. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß die Klostergemeinschaft der Augustinerinnen der heiligen Maria von Loreto, welcher nur drei Personen angehören, ihr Gebäude in mißbräuchlicher Weise der behördlich nicht genehmigten Kongregation der Oblaten-Frauen vom heiligen Franz von Sales überlassen hätten. — Die radikalsten Blätter protestiren dagegen, daß trotz des neuen Vereinsgesetzes unter den Professoren des katholischen Instituts von Paris eine Anzahl Jesuiten, Dominikaner, Merisiten und Benedictiner figuriren, obwohl deren Kongregationen behördlich nicht genehmigt sind. — Die „Aurore“ tadelt den Kriegs-minister in scharfer Weise wegen der Reaktivierung des Generals Guesin de Bourgoigne, der Ende vorigen Jahres gemahregelt worden war, weil er bei einer Preisvertheilung im Jesuiten-Kollegium zu Cannes eine antirepublikanische Rede gehalten hatte. „Libre Parole“ behauptet, die Reaktivierung sei auf Betreiben des früheren Kriegsministers Galliffet erfolgt. Die Regierung hoffe, hierdurch Galliffet zu veranlassen, über wichtige Vorgänge beim Prozeß von Rennes zu schweigen.

New-York, 27. Dezember. (Reuter-Meldung.) Einem Telegramm aus Santiago zufolge läßt hier das Gerücht vom Ausbruch einer Revolution in Buenos Aires um.

Depeschenbureau Herald. Berlin, 28. Dezember. Der akademische Senat der hiesigen Universität hat in seiner gestrigen Sitzung zwei Studierende polnischer Junge, welche an der gegen Professor Schiemann am 13. d. M. gerichteten Demonstration Theil genommen hatten, mit Entzerrnung von der Berliner Universität bestraft und gegen zwei weitere Studenten, die sich ebenfalls an jener Kundgebung betheiligt haben, auf Androhung der Entzerrnung von der Universität und eine mehrjährige Kartzerstrafe erkannt. Ein anderer aus Rußisch-Polen stammender Theilnehmer ist bereits als flüchtiger Ausländer ausgewiesen worden. — Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Zürich: Hier lagt seit 14 Tagen ein internationaler Kongreß polnischer Studenten aller europäischen Hochschulen. Besonders stark sind Oesterreich und Deutschland vertreten. Zahlreiche Delegirte sind aus Rußland eingetroffen. Die Delegirten halten sich nach außen streng abgeschlossen. Die Verhandlungen werden geheim gehalten.

Berlin, 28. Dezember. Aus Petersburg wird dem „Lokal-Anzeiger“ telegraphirt: In Charkow fanden neue Unruhen statt. 700 Arbeiter und Studenten, darunter auch Frauen, zogen zum Theil mit Revolvern bewaffnet und rothe Fahnen schwingend, durch die Straßen. Unverzüglich schritt Militär und Polizei ein. Die Unruhestifter schossen, wobei ein Schuttmann und ein Revieraufseher erschossen wurden. Ueber 300 Personen wurden verhaftet. In Petersburg wird ebenfalls auf fast allen großen Fabriken Gährung bemerkt, zu deren Unterdrückung innerhalb der Fabrik bewaffnete Posten von der Regierung eingerichtet wurden. Auch sonst trifft die Regierung strenge Vorkehrungsmaßregeln, um ohne Verzug einschreiten zu können, falls Unruhen ausbrechen sollten.

Wien, 28. Dezember. Hier tritt neuerdings das Gerücht auf, daß Kaiser Wilhelm in Frühjahr dem Kaiser Franz Josef in Wien einen Besuch abtatten wird.

London, 28. Dezember. Die „Daily Post“ bringt die Meldung, der Czarr habe zugesagt, der Kronungsfeier beizuwohnen, falls der Gesundheitszustand der Czarin es gestattet.

London, 28. Dezember. Die „Times“ berichtet aus Sofia, das Kabinett habe demissionirt.

New-York, 28. Dezember. Nach neueren Meldungen aus La Guayra ist Präsident Castro entschlossen, die deutschen Forderungen nicht zu bewilligen. Er läßt Caracas mit Kanonen besetzen und nach allen Landbestritten Munition schaffen. Wie weiter berichtet wird, beabsichtigt der deutsche Geschäftsträger heute das Ultimatum zu überreichen und falls Castro diesem nicht Folge leistet, La Guayra, sowie zwei andere Häfen zu besetzen.

Volkswirthschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 28. Dezember, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 205.70, Diskonto-Kommandit 180.80, Dresdener Bank 128.90, Staatsbahn 142.30, Lombarden 20.10, Gotthardbahn 165, Laurahütte 188.50, Gelsenkirchener 172.75, Harpener 160, Tendenz: fest.

Wien, 28. Dezember. Oester. Kredit-Aktien 650.50, Staatsbahnaktien 661.30, Lombarden 77.70, Marknoten 117.30.

Geschäftliches.

Bei Erkäufungen, wie Hüten, Heiserkeit, u. Lungenerleiden, Keuchhusten u., gebraucht man mit vollem Vertrauen den seit 15 Jahren unverändert und einzig bewährten, dabei hochschmelzenden Rheinischen Trauben-Wein-Souffle. Recht unter Garantie im Haupt-Depot bei Carl Mertz, Wilhelmstraße 18.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Land- und hauswirthschaftliche Rundschau“ No. 24.

Der unerlaubte Nachdruck anderer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schullie von Wirth in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Form: W. Schullie von Wirth in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellwiesberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Augustinerbräu
Bärenstrasse 3
empfiehlt seine vorzüglichen Biere.
Pilsner Urquell,
Münchener
Augustinerbräu,
sowie ausgezeichnete Küche.

Peters Punsche
von
H. J. Peters & Cie. Nachf., Köln,
empfiehlt
Jean Haub. Mühlgasse 13.
Telefon No 2190.

Seemuschein
100 Stück 50 Pf.
17985
Wellritzstrasse 33.

Peters Punsch-Syrup
von Rum u. Arrac, beste Marke:
Burgunder Punsch, H. J. Peters & Cie.
Schlummer-Punsch, Nachfolger,
Cöln,
empfiehlt 18026

J. M. Roth Nachf., Gr. Burgstrasse 4,
Telephon No. 297.

Neujahrskarten
in größter Auswahl.
Ein großer Vorrath zurückgelassener Karten
weit unter dem Einkaufspreis.
Carl Pfeil, Buch- u. Schreibwaren-
Handlung, 17988
Al. Burgstrasse 4 und Morigstrasse 7.

Auffallend billig
muß man Offenbacher Lederwaren und
**Reiseartikel, Oerungläser, Feld-
stecher, Patentkoffer** in prima Rindsleder,
4-facher Verschluß, von 18 Mk. an, kleinere Leder-
taschen, prima Rindsleder, von 4 Mk. an, Damen-
Hand- und Kurier-Taschen, Portemonnaies,
Brieftaschen, Cigarettenaschen, Zigaretten-
Reise-Recessaires, ferner einen großen Vorrath
Koffer, Doppelt-Patentkoffer, Damenhüllen,
sowie alle Arten Koffer 17923
Goldgasse 10, im Laden.

Wir empfehlen in grosser Auswahl
Portièren von 3 bis 25 Mk. per Shawls,
in allen Farben am Lager, **Gardinen**
in weiss und crème von 4.50 bis 40 Mk.
per Paar, Spachtel-Gardinen per Paar
18 Mk. und höher, Stores mit Bilder von
4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis 20 Mk.,
Spachtel-Rouleaux mit Einsatz 4, 5, 6, 7, 8
und 9 Mk. 16946
J. & F. Suth, Wiesbaden.
Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3.
Bis Weihnachten sind unsere Läden
auch Sonntags bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Für Weihnachten
empfehle mein großes Lager
alter, echter ital. und
deutsch. Meiser-Geigen
u. Cellis, sowie in neuen
von den billigsten bis zu den
feinsten, Bogen, Saiten,
Pulte, Zithern, Guit-
taren, Mandolinen,
Mund- und Zich-
harmonikas, Christ-
baumständer, Musikwerke, Musikinstrumente
u. s. w. 16572
auf Abzahlung.
Grammophon, bestes Sprech-, Sings-
u. Musik-Instrument, Atelier für Geigenbau und
Reparaturen, ff. Saiten.
Hochachtung
R. Weidemann,
Gr. Zurstrasse 17.

Kinder-Wäsche:
Hemdchen, Höschen, Windelhöschen,
Leibbröckchen — Leibhöschen,
Unterröckchen — Nachtröckchen,
farbige und weisse Biberwäsche in
jeder Preislage. 16485
Karl Schmidt,
Wiesbaden, Wellritzstr. 9.
gegenüber Helenenstrasse.

Maschinenfabrik Wiesbaden,
Ges. m. b. H.
Kassenschränke.
Ausstellungslager: Friedrichstrasse 12.
16154

Dienstboten-Abonnement des Paulinenstifts
besteht auch für das Jahr 1902 und beträgt von nun ab auf Vorschlag des Städt.
Krankenhauses und in Uebereinkunft mit demselben 8 Mk. für einen Dienstboten und
ein Jahr.
Aufgenommen werden männliche und weibliche Dienstboten jeder Art aus Wiesbaden
und Umgegend. Gewährt werden in Krankheitsfällen:
a) Freie Behandlung in der ärztlichen Sprechstunde,
b) wenn Krankenhaus-Aufnahme notwendig ist, Aufnahme im Paulinen-
stift, bis zur Dauer von 6 Wochen ohne Unterschied der Art der Er-
krankung, was sich auch auf ansteckende Kranke bezieht.
Näheres enthalten die Quittungskarten. Anmeldungen erbitten an das Paulinen-
stift. Die Beträge werden seiner Zeit durch besondere Boten erhoben werden. Wenn
bis zum 1. Januar von Seiten der Herrschaft keine Abmeldung erfolgt, wird angenommen,
daß sie die Fortdauer des Abonnements wünschen. F214
Für den Vorstand der Paulinenstiftung:
Die Oberin.

Wilh. Theisen,
Fernspr. 2145. Kohlen-Handlung, Fernspr. 2145.
Luisenstrasse 36, Ecke der Kirchgasse.



Kohlen
Melirte und Stück-Kohlen,
Fette u. Halbfette Nusskohlen,
Anthracit-Würfel, deutsche u. englische,
Patent-Coks für Central-Heizungen,
Eier-Kohlen von Zeche „Alte Haase“,
Briquets, Buchen- und Kiefern-Holz.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Zu Festgeschenken
empfehle ich mein grosses Lager
Import. Havana-Cigarren,
sowie
Bremer und Hamburger Fabrikate
in eleganten Packungen v. 10, 25, 50 u. 100 St.
Sortimentskisten — Cigaretten
in allen Packungen und Preislagen. 17784
J. C. Roth, Wilhelmstrasse 54,
Hotel Block.

Fränkischer Kurier
Gegründet 1833. **Nürnberg.**
Angesehenste und verbreitetste Zeitung des ganzen nördlichen Bayern.
Täglich 2 grosse Ausgaben.
Telegraphischer Spezialdienst und Originalberichte
von allen Hauptplätzen der Welt.
Volkswirtschaftliche und Handelszeitung.
Gewähltes wissenschaftliches Feuilleton. Spannende Erzählungen.
Vollständige Verlosungsliste der Wertpapiere.
Insertionsorgan allerersten Ranges.
Abonnement pro Vierteljahr Mk. 4.—. Insertionspreis pro
einspaltige Petitzeile 20 Pfg.

Punschsyrupe,
beste Marke!
H. J. Peters & Cie. Nachf., Köln,
empfiehlt
Rob. Sauter, Oranienstrasse 50,
Telefon No. 2438.
Oranien-Drogerie. 18031

Niederjüngende
Dampfsägen
empfiehlt
Georg Eichmann,
Samen-, Vogel- u. Vogelfutter-Handlung,
Rauergasse 2.

Bayern-Berein „Bavaria“.
Unter dem hohen Protektorat Ihrer Königl. Hoheit
Prinzessin Theresie von Bayern.
Unsere Weihnachtsfeier
mit
Christbaum-Verloosung
und **Tanz**
findet **Sonntag, den 29. d. M., Abends**
8 Uhr, im Saale des „Friedrichshof“,
Friedrichstraße 35, statt.
Wir laden hierzu unsere Mitglieder mit
Familien, sowie Freunde und Gönner des Vereins
höflichst ein.
Der Vorstand.
Eintritt frei.
Neujahrskarten.
Ein Vorrath schöner Aufstell-, Blumen-, Wis-
und einfacher Glückwunschkarten billig an Händler,
Danzler und Private, im Ganzen und einzeln, zu
verkaufen **Schulberg 21, Bdh. 1 rechts.**

Stearin-Kerzen
(erstes und bestes Fabrikat),
größtes Lager,
in allen Qualitäten, Größen und Stärken
von 50 Pf. an zu haben bei
P. & D. Seligmann,
Kirchgasse 37, neben dem Nonnenhof.

Kohlen-Consum-Anstalt
Friedrich Zander,
an Stelle des fr.
Kohlen-Consum-Vereins.
Gegründet 27. März 1890.
Nur Luisenstrasse 24, P. Telephon 2352.
Winterpreise für 20 Str. in loser Fuhre:
Anthracit, engl., Korn II, Steinoblenbrüsten 26 Mk.
38 Mk. Aufkohlen I u. II 24 Mk.
Anthracit, dtsch., Korn II, III 22.40 Mk.
35 Mk. Gem. melirte 22.40 Mk.
Anthracit, dtsch., Korn III, Aufgebrierte melirte
27 Mk. 21 Mk.
Gierbrüsten „Alte Haase“ Braunkohlen - Brüsten
27 Mk. 19 Mk.
Obige Kohlenarten sind zu den vorstehenden
Preisen nur von erstklassigen Fuhren und mit
Korben 2. u. 3. Güte nicht zu verwechseln. 17854
Brenn- u. Anzündholz äußerst billig.

„Morella“
Neuheit! aus haarstärkenden
Pflanzenstoff, hergestellt
neuester Bartformer
und Bart-Haarwuchs-
beförderer.
Flasche mit Kammchen
Mk. 1.25 bei 14276
W. Sulzbach,
Parfümeur und Coiffeur,
Spiegelgasse 8.

28 richtige Photographien 1 Mk.
(Briefmarkengröße) für nur
in 4 verschiedenen Original-Aufnahmen.
Passend für 17965
Neujahr- und Gratulationskarten.
Atelier H. Hies.

Punschsyrupe,
beliebteste u. beste Marke.
Peters & Cie. Nachf. in Köln
empfiehlt 19036
Jacob Minor, Schwalbacherstr. 33.
Telefon No. 2454.

Feinste Preiselbeeren,
in 50 % Zucker eingekocht, per Pfd. 40 Pf.,
10 Pfd. Dose 3.50 Mk.
Bei größerer Abnahme billiger.
Marmeladen und Gelees
in email. Kochtöpfen von 10 u. 20 Pfd.,
sowie Blechmetern von 25 Pfd. 16571

zu Fabrikpreisen.
Beste Bezugsquelle für Wieder-Verkäufer.
Wellritzstr. Wilh. Frickel, Teleph.
33. 2234.
J. Kaschau, Wiesbaden,
Bismarckring 14 — Telephon 2453.
empfiehlt sich zur Besorgung von Rechts-
angelegenheiten, insbesondere in Handels-
Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent-
und Stockbuchsachen; Anfertigung von Verträgen,
Testamenten, Schrittsätzen und Eingaben aller
Art; Erbtheilungen; Uebernahme von Verwal-
tungen, Beirathung von Forderungen, Anlage
von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen
über Immobilien, mündliche Auskunfts- und
Rathsertheilung in allen Rechtssachen. 16832

1902. Die Glückwunsch-Tafeln des Wiesbadener Tagblatts 1902.

liegen wieder an den Schaltern zur gefl. Einsicht offen.

Anmeldungen von Neujahrs-Gratulationen für erstere werden schon jetzt entgegengenommen.

Der Verlag.

C. F. W. Schwanke.
 Weinhandlung,
 Wiesbaden,
 Schwalbacherstraße 49, Telef. 414,
 gegenüber der Emser- u. Platterstraße,
 offeriert:

Rheinweine:
 per Flasche 45, 55, 60, 75, 80, 90, 100—140 Pf.

Moselweine:
 per Flasche 45, 55, 60, 100, 125 und 175 Pf.

Roth- und Bordeauxweine:
 p. Fl. 45, 55, 60, 70, 75, 80, 100, 105, 120, 125 Pf.

Süd- und Dessertweine:
 Priorato p. Fl. 75 Pf., Portwein Tarag. 85 Pf.
 Vino Vermouth di Torino 110 Pf.
 Alter Portwein 120 Pf., Sherry 125 Pf.
 Malaga und Malaga à Fl. 125 Pf.
 Madeira 130 Pf.

Medicinal-Weine:
 Primo Sams Ruesat (Specialität) 75 Pf.
 Med. Sol., Orig.-Ungar-Frankeus. 1/2 Fl. 125 Pf.

Champagner incl. Flasche,
 in Deutschland auf Flaschen gefüllt:
 Carte blanche (ächter Rheinwein-Mousseur) RL 1.35
 Kaiserlet do. 1.50
 Hochheimer Sect (natürl. Flaschengährung) 1.80
 Non plus Ultra (a. franz. Weinen hergestellt) 2.00
 Die Preise verstehen sich gegen Baarzahlung in der Verkaufsstelle

Schwalbacherstraße 49. Telef. 414.

Prosit Neujahr!
 Einen schönen Neujahrs-Wunsch bilden
Porträt-Postkarten
 mit wirklicher Photographie.

Die Preise sind: 12 St. 3.50 Mk., 25 St. 6 Mk., 50 St. 11 Mk., 100 St. 20 Mk.
 Größere Anzahl billiger. Leistungsfähigkeit pro Tag 1000 Stück.
 Die Anfertigung erfolgt nach jeder Aufnahme, ausserdem nach jedem Visiteder Cabinet-Bilde in ca. 6 Stunden.

J. B. Schäfer,
 Photogr. Atelier,
 Wiesbaden, 21 Rheinstraße 21,
 „Hotel Taunus“ — vis-à-vis dem Bahnhof.
 Absatz nach allen Ländern.
 Prämiert: Stuttgart, Frankfurt a. M., Hannover.

Gratulationskarten
 in großer Auswahl empfiehlt 17996
Christian Schiebeler,
 Langgasse 51, nahe dem Kranzplatz.

Ganz besondere Beachtung bitte meinen
Bordeaux - Weinen
 zu schenken. Dieselben sind naturrein, voll und blumig, sehr angenehm mundend, wohlbekömmlich u. nicht mit anderen Weinen verschnitten.

Médoc	Fl. Mk. —.80
St. Emilion	— .90
Chau. Mille Secousses	1. —
Haut Médoc	1.10
Chau. Pomeys Moulis	1.20
St. Estéphe	1.30
Margaux	1.40
Pontet Canot	1.60
Cantenac	1.70
Chau. Margaux	1.80
Chau. Larose	2. —

Bei 12 Fl. pro Fl. 10 Pf. billiger.
 Sämtliche Sorten können in 1/2 und 1/3 Oxhoften direct ab Bordeaux geliefert werden und stellt sich bei Selbstabfüllung der Preis wesentlich billiger. 14938

F. A. Dienstbach,
 Weinhandlung, Rheinstraße 82.

Schaumweine
 aus der Filiale
 Luxemburg
Mercier
 von Mk. 3.— ab, in 1/2 u. 1/3 Flasch.
E. Brunn,
 Herzogl. Anhalt, Hoflieferant,
 Adelheidstrasse 33, Telef. 2274,
 17408

Peters Punsche
 (beliebteste Marke) von
Peters Nachfolger, Köln,
 empfiehlt 18037
Fritz Gernand, Herrngartenstr. 7.
Prima Draugen 2 Stück 5 Pf.
C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
 Lebensmittel- und Weinconsumgeschäft, Tel. 414,
 Schwalbacherstr. 49, geg. d. Emser- u. Platterstr.

Cognac
 der Wein- und Obst-Brennerei **M. Canthal Wwe., Hanau,**
 gegründet 1823; preisgekrönt auf der
Pariser Weltausstellung 1900 mit der
 goldenen und silbernen Medaille,
 empfiehlt die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.— 15893

Joseph Fischer, Westendstrasse 3.
 Vertreter: **W. Anacker, Bismarck-Ring 15, 1.**

Telefon 2350. Empfehle Telefon 2350.
 in reeller Füllung meine anerkannt vorzüglichen
Obst- u. Gemüse-Conserven.
 Ferner in grosser Auswahl:
Gelée und Marmeladen
 zu Brodaufgaben, sowie zur Füllung von Backwaren.
 Gleichzeitig mache auf meine selbstgemachten
„Hausmacher Eier-Nudeln“
 aufmerksam, aus nur Eier und Mehl, ohne irgendwelchen Farbezusatz, welche ich täglich frisch herstelle und allein in meinem Geschäft zu haben sind. 16872

C. Weiner, Conserven-Fabrik.
 Mauergasse 17. Preislisten stehen gerne zu Diensten. Mauergasse 17.

Cognac, Liqueure und Branntweine.

halbe Fl.		ganze Fl.	halbe Fl.		ganze Fl.
Cognac	80	140 Pf.	Gilka, ächter Berliner Getreide-Kümmel	—	160 Pf.
do.	100	180 "	Fruchtbranntwein	26	65 "
do.	130	240 "	Nordhäuser, Magen- und Kräuterbitter	45	75 "
do.	170	300 "	Pfeffermünz und Dauborner Doppelkümmel u. Wachholder	60	100 "
do.	220	400 "	Korn, ganz alter, weisser, Boonekamp u. Hamb. Tropfen	85	145 "
Rum, alter	80	140 "	Zwetschenwasser	95	170 "
do., feinster	90	165 "	Kirschwasser	125	230 "
do., alter Jamaica	120	220 "	Arrac, feinster,	125	240 "
do., feinster do.	170	300 "	Rum, Punsch-Essenz	80	150 "
Arrac, alter	100	220 "			
Arrac-Punschessenz	90	160 "			

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
 Lebensmittel- und Weinconsumgeschäft (Telefon 414).
 Schwalbacherstrasse 49, gegenüber Emser- und Platterstrasse.

Kohlen-Consum,
 Telephon 911, **Rudolf Sator, Rheinstraße 26,**
 liefert als Specialität gute Hausbrandkohle in losen Fuhren à RL 1.— u. Cir. franco Haus, sowie Rheinische Braunkohlenbricks à RL 18.50 p. 20 Cir. 17906

Rum—Arrac—Cognac,
 Bowlen-Weine,
 Champagner,
 diverse
Punsch-Essenzen
 empfiehlt 16263
J. Rapp Nachfolger
 (Inh. Oscar Roessing),
 Colonialwaren-, Delicatessen- und Weinhandlung,
 2. Goldgasse, Goldgasse 2.

Punschsyrupe, beste Marke:
Peters & Cie. Nachf., Köln,
 empfiehlt 18027
 Wilh. Schild, Telefon 428.

Punsch-Essenzen.
Ananas-, Rum- u. Arrac-Punsch
 per grosse Flasche Mk. 2.—.
Rum Flasche von Mk. 1.50 an.
Arrac Flasche von Mk. 2.— an.
Punsch-Essenzen von Selner, Gilka, Frank zu alten Preisen ohne Aufschlag. 17962
F. A. Dienstbach,
 Rheinstraße 82.

Punschsyrupe Beste Marke.
 von **Rum, Arrac, Ananas, Burgander, Schlummer-Punsch**
 empfiehlt 18030
E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1, Telefon 663.

Lenden und Roastbraten
 in hochfeiner Waare, im Ganzen und im Auschnitt empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen 14997
Jacob Ulrich, Metzger,
 Fernsprecher 2020, Friedrichstraße 11.

Vino Vermouth !!! di Torino
 das vorzüglichste und bewährteste Getränk zur Stärkung des Magens und Beförderung der Verdauung, vom ersten Hause **Martini & Rossi, Torino,** empfohlen im Alleinverkauf — Originalpackung — Mk. 1.60 pro Flasche excl. Glas. 16107
W. Nicodemus & Co.,
 Adelheidstrasse 21,
 Niederlage bei: **Fr. Groll, Delicatessenhdl., Goethestr., Ecke Adolphsaloon,**